Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: C. Fontane, für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach, für den übrigen redakt. Theil: J. Sachfeld, sämmtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 825

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 25. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Friedenskongreß und Heeresbewaffnung.

Während unlängst in Rom die Abgeordneten aller europäischen Kulturländer zu Berathungen über die große Frage versammelt waren, wie der Frieden zu erhalten sei, wie man zum ewigen Völkerfrieden gelangen könne, beschäftigte sich in Deutschland die Tagespresse bereits lebhaft mit dem Reichshaushalt, der mehr als hundert Millionen für die Neubewaffnung der deutschen Feldartillerie fordert. In Frankreich drängt eine starke Partei nach der Umänderung des Lebelgewehres zur Beseitigung seiner veralteten Magazineinrichtung, in Rußland, wo der Hunger bereits die thierischen Leidenschaften des Volkes aufzustacheln beginnt, und wo alle Kräfte angespannt werden sollten, um der Noth des Volkes zu steuern und den Frieden im eigenen Lande zu sichern, arbeitet man mit fieberhafter Eile an der Herstellung eines neuen Gewehres um den Preis ungezählter Millionen; und in Italien, dem mächtig wieder aufstrebenden alten Kulturlande, geht man noch einen Schritt weiter als alle anderen Heere mit der Einführung eines ganz neuen Gewehres, dem vielleicht vom technischen Standpunkt aus die Zukunft gehört und dem andere Heere werden nacheifern wollen. Und gerade inmitten dieses Landes, in der ewigen Roma, führten die Friedensfreunde ihre Berathungen im Geiste des schönen Wortes der heiligen Schrift: „Friede auf Erden!" Hier ist der Völkerfrieden der leitende Gedanke, dort der Wahrspruch: si vis pacem para bellum. Beide wollen den Frieden unter den Völkern erhalten, sie wollen dies gleich aufrichtig, aber mit grundverschiedenen Mitteln.

Es ist ein schönes Werk, an dem der Friedenskongreß arbeitet, aber ihm fehlen leider noch die Mittel, um seine Rathschläge in Thaten umzusetzen, ohne die doch zweifellos alles Rathen und Wünschen erfolglos bleibt. Nicht Wenige sind es, die das Vorhandensein solcher Mittel überhaupt bestreiten, auch die Möglichkeit, solche herbeizuschaffen oder zugänglich zu machen. Und vielleicht nicht mit Unrecht, denn es fehlt an einer internationalen Vollzugsgewalt. So lange diese nicht gewonnen wird, bleibt alles noch frommer Wunsch.

Sollte denn aber wirklich bis dahin nichts geschehen können für die Erhaltung des Friedens, sollten alle schönen Reden umsonst gehalten sein? sollte Niemand den Weg gezeigt haben, der zum Frieden führt? Doch! Wir meinen, der deutsche Abgeordnete Dr. Barth hat in wahrhaft schöner Weise und christlichem Sinn auf einen solchen Weg hingewiesen. Es sorge Jeder in seinem Lande für die Verbreitung des Friedensgedankens durch Bekämpfung der politischen Phrase! Erst vor wenig Wochen hat sich das Grab über einem „König der Phrase" geschlossen, dessen letztes Wort, sein Testament, noch eine Phrase, eine Lüge war. Und diesem „Heroen der Phrase" folgte noch bis vor wenigen Jahren begeisterungsvoll eine ganze Nation bis hart, ganz hart an die Grenze des Friedens. Daß der Krieg nicht ausbrach, war nicht ihr Verdienst.

Schafft die Phrase, die Lüge aus der Welt, und wir werden Frieden haben, Frieden auf allen Wegen! Wohin die soziale Phrase uns gebracht hat, das sehen wir an den Erfolgen der Sozialdemokratie.

Wie aber, darf man fragen, ist denn die Phrase aus der Welt zu schaffen? Ja, das ist eine schwierige Sache, die uns an das schöne Wort Lessing's von der Wahrheit erinnert. Es ist das unabänderliche Loos der Menschen, immer und ewig zu irren, aber es ist ihre Pflicht, immer und stets nach der Wahrheit zu streben und für ihre sittliche Größe gilt als Maßstab das redliche und eifrige Bemühen, an die Wahrheit zu kommen. Der Abgeordnete Barth hatte also Recht mit seinem Rathe, daß Jeder für seinen Theil in seinem Volke zur Bekämpfung der Phrase mitwirken solle: denn das führt zur Wahrheit. Das aber ist ein langer Kampf, denn des Menschen Loos ist es, zu irren. So sind einstweilen die Hoffnungen auf Herstellung eines dauernden Friedens noch sehr gering, und die Mächte unseres Kontinents halten sich nach wie vor an den Grundsatz: si vis pacem, para bellum. Die Völker müssen sich dem Zwange der Nothwendigkeit fügen, aber ihre Vertreter können doch im Sinne der Erhaltung des Friedens wirken, wenn sie bei den Berathungen über Heeresstand und Bewaffnung nur das Nothwendige bewilligen und besonders in diesen Fragen der „Phrase" keinerlei Recht einräumen.

Der Wucher im Talmud.

Von einem protestantischen Geistlichen erhielt der Rabbiner Dr. Philipp Kroner in Berlin folgendes Schreiben, das allgemeines Interesse beanspruchen dürfte:

Sehr geehrter Herr! „Die jüdische Moral erlaubt den Wucher, wie Stellen im Talmud beweisen." So sprach Herr Liebermann v. Sonnenberg am 17. d. M. im deutschen Reichstag. Diese Aeußerung des bekannten Antisemiten hat mich nicht überrascht, wohl aber hat sie in mir einige Gedanken geweckt, die ich mir erlaube Ihnen mitzutheilen. Vielleicht halten Sie es für nützlich, diese Zeilen, als von einem protestantischen Theologen herrührend, zu veröffentlichen.

Die Frage, ob der Talmud den Wucher erlaubt, läßt sich jedenfalls nicht einfach mit ja oder nein beantworten, aus dem einfachen Grunde, weil sie in dieser Formulirung durchaus unklar und verfehlt ist. Der Talmud ist bekanntlich nicht das Werk irgend eines einzigen Schriftstellers, auch ist er nicht von einem Verein oder von einer berathenden und beschließenden Versammlung herausgegeben worden. Er ist eine Sammlung verschiedenartiger, in sehr verschiedenen, Jahrhunderte weit auseinander liegenden Zeiten entstandener Schriften, theilweise ein großer theologischer Sprechsaal, in welchem Lebende und Verstorbene ihre Meinungen vertreten. Gar viele das Gesetz betreffende Aussprüche alter Rabbinen werden darin nicht blos berichtet, sondern auch bestritten, sogar verworfen. Möglich wäre es also, daß im Talmud der Wucher auf einer und derselben Seite erlaubt wäre und verboten. Möglich auch, daß der Wucher von einigen Rabbinen erlaubt wäre, aber unter Bedingungen und Einschränkungen, wodurch in der That alles Schädliche und Verwerfliche, das ihm anhaftet, beseitigt würde. Unter Wucher verstand man nämlich im Alterthum, im Mittelalter und noch im XVII. Jahrhundert überall jedes Zinsgeschäft. Wenn nun der Wucher, so verstanden, im Talmud erlaubt, ja einstimmig und überall erlaubt wäre, so hätten wohl selbst unsere Antisemiten gegen eine solche Erlaubniß nichts einzuwenden. Denn schwerlich treiben sie ihre von allem Semitismus befreite Christlichkeit so weit, daß sie, dem Worte Christi und der größten Kirchenlehrer folgend, jedem borgen, der sie um ein Darlehen bittet, ohne für die Rückgabe ihres Kapitals eine Sicherheit zu verlangen und ohne von dem Schuldner irgend welche Zinsen zu beanspruchen.

Gesetzt aber auch, einige talmudische Kasuisten hätten — was ich weder behaupten noch leugnen will, da ich im Talmud nicht so gut bewandert bin, als Herr Liebermann es zu sein scheint — den Wucher im modernsten und häßlichsten Sinne des Worts einfach erlaubt, und diese Erlaubniß wäre von allen, im Talmud zum Worte kommenden Lehrern gebilligt worden, so müßte man diese allerdings unschöne Thatsache als zur Geschichte der jüdischen Ethik gehörend, einfach konstatiren. Selbstverständlich dürfte man sie auch allseitig beleuchten und verwerthen, überall wo es gälte, die Umrisse und die Farben der jüdischen Ethik in ihrer geschichtlichen Entwickelung zu bestimmen. Ob man aber vor dem deutschen Reichstag jemals eine solche Arbeit zu unternehmen habe, ist fraglich. Wagt man es zu thun, so ist die Gefahr eines schlimmen Mißgriffes sehr groß, besonders wenn man das Wagniß in antisemitischem Interesse ausführt. Denn im deutschen Reichstag sitzen doch nicht blos einige den Antisemiten verhaßte Judenfreunde, sonder auch gar viele Männer, die von Kultur- und christlicher Religionsgeschichte einige Kenntniß besitzen, die gelegentlich auch, und wäre es blos zu ihrem Vergnügen, Pascals Briefe gelesen haben. Und diese Männer alle wissen doch schon längst, daß mehrere heilige Kirchenlehrer, sogar einige unserer Reformatoren, der christlichen Obrigkeit die blutige Verfolgung der Ketzer zur Pflicht gemacht haben. Sie wissen, daß Luther die Bigamie erlaubt und manches mit der Heiligkeit der Ehe Unverträgliche geschrieben hat. Sie wissen, daß jesuitische und andere christliche Sittenlehrer die Kunst gelehrt haben zu tödten, zu stehlen, zu betrügen, zu verleumden, Meineid zu schwören, alles mit gutem Gewissen, oder gar zur Ehre Gottes. Wollte man die Schriften aller christlichen Sitten- und Religionslehrer, der katholischen und der protestantischen, so betrachten, wie Herr Liebermann die ältesten Schriften der Rabbinen betrachtet, als ein einheitliches Ganze, so müßte man — mit Schamröthe oder mit Schadenfreude — gestehen, daß in diesem christlichen Talmud Dinge erlaubt werden, die noch schlimmer sind als der schlimmste Wucher. An diese Thatsache aber hat Herr Liebermann die Hörer und Leser seines Wortes — mit Ausnahme allerdings der gedankenlosen und von blindem Judenhaß beherrschten — gewiß wider seinen Willen erinnert. Deshalb, meine ich, hätte er seine theologische Bemerkung für sich behalten sollen, eingedenk des Sprichwortes: „Wer ein gläsernes Dach hat, muß nicht mit Steinen werfen."

So weit der protestantische Theologe; diese Auslassungen ergänzend, bemerkt Dr. Kroner:

Es ist seltsam, wie Herr Liebermann v. Sonnenberg in der Volksvertretung Deutschlands den Talmud angreift. In unserer Zeit der überall beinahe ängstlich gewahrten wissenschaftlichen Zuständigkeit dürfte sich ein Laie wohl kaum erlauben, beispielsweise das corpus juris so obenhin anzutasten. Anders beim Talmud; hier sehen wir seit längerer Zeit eine Ignoranten-Bücherei sich breit machen, die von christlichen Sachverständigen, wie den Professoren Delitzsch und Wünsche nur hin und wieder die verdiente Zurechtweisung erhielt. Hiergegen wenden die Herren des Antisemitenbundes das Mittelchen des Todtschweigens an. Was aber gar jüdische Sachverständige erwidern, wird noch bequemer als unglaubwürdige Parteiwehr, ohne auf den Inhalt geprüft zu werden, abgethan. So wird denn ruhig weiter gefälscht und weiter entstellt in Schrift und Wort. Und aus solchen trüben Quellen — muß man annehmen — hat auch Herr Liebermann von Sonnenberg, der schwerlich selbst das Meer des Talmud befahren haben dürfte, seine Wissenschaft vom Talmud geschöpft.

Ihn selbst belehren zu wollen liegt mir fern, denn diese Herren wollen nicht belehrt sein; aber den Zuhörern, die wehrlos dieser Weisheit gegenüber stehen, die Wahrheit auf einem, auch der großen Menge der Gebildeten begreiflicherweise dunklen Gebiete zu erweisen, ist vornehmlich der jüdischen Theologen Pflicht. Ihr gehorchend, gestatte ich mir nunmehr einige markante Stellen des Talmud anzuführen, die gerade das Gegentheil der Sonnenberg'schen Unterstellungen darthun.

Den Vers 5 des Psalm 15: Der Fromme giebt sein Geld nicht auf Zins — interpretirt der Talmud im Traktat Maccoth fol. 24 ausdehnend: Afilu Cribith obde kochabim umasaloth selbst nicht den Heiden auf Zins! Also nicht einmal im Falle der Retorsion ist dem Frommen der übliche Zinsfuß gestattet, geschweige denn der wucherliche. Hier übertrumpft der Talmud noch das mosaische Gesetz (5. M. 23, 21), denn dieses gestattet das Zinsnehmen von dem Ausländer, insbesondere von dem Phönizier, als Repressalie, in der That auch nach moderner Anschauung eine gesundere Handelspolitik. Andererseits hat wieder der Talmud eine bedeutsame legislative Erweiterung, indem er auch denjenigen, der ein Wucherdarlehn aufnimmt, als Uebertreter des Wuchergesetzes hinstellt. (Baba mezia 62). Sticht das nicht vortheilhaft ab von der modernen einseitigen Betrachtung und Behandlung des Wucherdelikts? Handelt denn stets nur der Wucherer unsittlich, nicht auch derjenige, der im Leichtsinn oder in selbstverschuldeter Nothlage sich den wucherlichen Bedingungen unterwirft?

Herb ist das Urtheil des Talmud über die ganze Menschensorte der Wucherer: er vergleicht sie den Mördern (Baba kama 94), an anderer Stelle den Gottesleugnern (Baba mezia 71).

Ja, der Talmud beschränkt sich nicht darauf, den Wucher zu verbieten und zu verurtheilen, sondern er giebt auch in seiner eigenartigen Weise eine erziehliche Vorbeugungsmaßregel an. Sowie er anderswo den Eltern anräth, die noch religiös unmündigen Kinder zuweilen fasten zu lassen, damit sie fühlen, wie dem Hungernden zu Muthe ist, so heißt es im Traktat Baba mezia 75: Mutar lo leadam etc. = „Es ist dem Menschen freigestellt, Kindern und Hausgenossen einmal auf Wucherzinsen zu leihen, um sie den Geschmack des Wuchers schmecken zu lassen; aber beileibe nicht zur Angewöhnung." Noch deutlicher als aus den Schlußworten geht aus der altrabbinischen Glosse hervor, daß mit dem von den Kindern zu schmeckenden Geschmack ein bitterer gemeint ist, nicht etwa ein süßer. Denn ad vocem „lehatiman" wird erklärt: damit sie erkennen, wie sehr sich betrübt und wie sehr bedrängt ist, wer Wucherzinsen giebt; und ad vocem „lemiszach": nicht um sie zu gewöhnen, daß ihr Herz Gelüste trage nach dem Schandgewinn.

Ein leuchtendes Gegenbild zu Eigennutz und Gewinnsucht, ein Beispiel von geschäftlicher Treuherzigkeit und Redlichkeit, wie wir sie dem modernen Verkehr unter Juden und Christen anwünschen möchten, bietet der interessante Lehrvertrag im Traktat Maccoth fol. 24:

Vers 2 des Psalm 15: Der Fromme redet Wahrheit in seinem Herzen — wird durch das Verhalten des Rab Saphra erläutert. Der hatte einen Gegenstand zu verkaufen. Da kam, als der Rabbi gerade Andacht hielt, ein kauflustiger Heide zu ihm und bot für den Gegenstand eine bezifferte Summe, ohne von dem Rabbi, der sich in seiner Andacht nicht unterbrach, eine Antwort zu erhalten. Der Heide, dies dahin deutend, daß dem Rabbi jene Summe zu gering erscheine, bot einen höhern Preis. Nach Beendigung der Andacht wendet sich der Rabbi an den Heiden mit den Worten: Nimm den Gegenstand für den zuerst gebotenen geringeren Preis, dafür gedachte ich ihn dir zu lassen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 24. Nov. Es ist kein Zweifel, daß in Petersburg nicht geringe Hoffnungen auf den Besuch des Herrn v. Giers in Berlin gesetzt werden. Die Petersburger „Börsenzeitung" ist offenherzig genug, zu erklären, daß dieser Berliner Besuch weit größere Bedeutung als der Pariser habe, und das Blatt wünscht, Herr v. Giers möge in Berlin ebenso gute Beziehungen herstellen, wie er sie zu Italien herstellen konnte. Das russische Börsenblatt hat gewiß die innere Legitimation dazu, als erstes und beachtenswerthestes Organ unserer Nachbarn zu den bevorstehenden Unterhaltungen der beiden Staatsmänner das Wort zu nehmen. Sind es doch vor allem Finanzsorgen, die die leitenden Persönlichkeiten an der Newa bedrücken, und Herr v. Giers wird sich, gleichgiltig ob gern oder ungern, dazu bequemen, seinem Kollegen Wyschnegradski die Wege zu ebnen. Hier ist man in der offiziellen Welt darauf gefaßt, daß der russische Minister eine sehr freundliche und versöhnliche Sprache führen wird, aber man weiß zugleich, daß es bei der bloßen Sprache doch wohl bleiben wird. Herr v. Giers darf der ausgesuchtesten Courtoisie im Schloß wie in der Wilhelmstraße sicher sein, darüber hinaus wird sein Besuch schwerlich irgend welche praktische Folgen haben. Indessen hat es immerhin seinen Nutzen, daß unsere Nachbarn die letzten Brücken zur Verständigung, vielmehr zum Uebergange aus der kalten und gleichgiltigen Höflichkeit zur offenen Feindschaft nicht ganz abbrechen wollen. Zwar nur die Noth zwingt sie dazu, aber die Noth ist nicht gerade das schlechteste Motiv in der praktischen

Politik. Herr v. Giers kommt natürlich im Auftrage des Zaren, der sich bekanntlich nicht hat überwinden können, persönlich hier zu erscheinen. Wenn der befremdliche Mangel an Zuvorkommenheit damit auch nicht gesühnt sein mag, so ist er doch jedenfalls nachträglich nunmehr eingestanden worden. — — Vor Kurzem war mitgetheilt worden, daß der 1877 von der Berliner Universität verabschiedete Privatdozent Eugen Dühring, der Sozialist und Begründer eines eigenen oder, wie er selbst es ausdrückt, sozialitären Systems ist, möglicherweise seine Zurückgezogenheit aufgeben und die Führung der sozialdemokratischen Opposition übernehmen werde. Das Organ, welches diese Mittheilung brachte, die „Köln. Volksztg.", wies besonders auf den Umstand hin, daß die Opposition auch die antisemitischen Elemente der Sozialdemokratie enthalte, was Herrn Dühring als einem Antisemiten die Uebernahme jener Führung erleichtern könne. Die Mittheilung war sonderbar, und doch ist, wenn auch nicht Herr Dühring, wenigstens ein Dühringianer, Herr Friedländer, jetzt auf dem Plan erschienen, um die Sozialdemokraten, gleichviel ob „unabhängige" oder „abhängige", auf die Dühringschen Lehren zu verpflichten, womit dann zugleich Marx entthront sein würde. Am gestrigen Sonntag wurde eine öffentliche Versammlung zur Erörterung dieses Themas abgehalten, und ungefähr 1000 Personen, jedoch aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetzt, ließen sich durch das Thema anlocken. Anerkannt werden muß, daß die Versammlung mit großem Interesse den recht akademischen Erörterungen zuhörte, und daß sie, trotzdem es sich um einen Angriff auf die eigentlichen Vertreter des Sozialismus, Marx und Engels, handelte, während des ganzen Versammlungsabends objektiv und leidenschaftslos blieb. Herr Benedikt Friedländer, ein junger Nationalökonom, unternahm es, Dührings Unterschätzung durch die quasi offiziellen Sozialisten und namentlich Dührings Ueberlegenheit gegenüber Engels nachzuweisen. Wir wollen nun nicht in den Fehler verfallen, zu behaupten, daß der oppositionelle (d. h. gegen die leitende sozialdemokratische Richtung oppositionelle) Herr Friedländer vollkommen recht gehabt hätte und daß seine Behauptungen logisch unanfechtbar gewesen wären. Mit derartigen Urtheilen könnte man die Leser, deren Mehrheit doch bei allen Parteien aus Leuten in bescheidener oder mittlerer Lebenslage besteht, wohl gar direkt den Jungen zuführen, und wir halten die Angabe nicht für unglaubhaft, daß unter den 500 Mitgliedern des „Vereins unabhängiger Sozialisten" die Hälfte bisher überhaupt nicht der sozialdemokratischen Partei angehört habe. Man wird zunächst ruhig zusehen müssen, ob der Dühringianismus in der Sozialdemokratie vollständig überwunden ist. Vielleicht wird er den Marxisten noch zu schaffen geben und die Differenz ist sicher von großer Bedeutung. Dühring will die Autonomie der einzelnen Berufsgruppen, er läßt das Geld als allgemeines Tauschmittel zu, er will keine Autorität der Gesellschaft anerkennen, und so haben denn die Sozialdemokraten ihn schon geradezu zum Anarchisten gestempelt. Warten wir also ab. Zugegeben werden muß, daß der antisemitische Zug bei Dühring in der Versammlung nicht auf sympathische Empfindungen traf, und mit dem angeblichen Antisemitismus in der Sozialdemokratie hat es doch wohl nur die Bewandtniß, daß den Sozialdemokraten jede Ausbeutung, jede Vergeudung in den herrschenden Gesellschaftsklassen als Agitationsstoff willkommen ist, gleichgiltig ob die Ausbeuter und Genußmenschen zufällig Juden sind, und daß sie sich von der antisemitischen Bewegung einen Nutzen für ihre Sache, die allerdings konsequenter und tiefer gehend ist als die antisemitische, versprechen. Die Herren Stöcker und Böckel arbeiten am letzten Ende nur für die Sozialdemokraten. Wir wollen hier gleich anfügen, daß am selben Abend (gestern) eine Versammlung der Jungen unter eigenthümlichen Umständen der polizeilichen Auflösung verfiel. Als einem Herrn Suhle das Wort ertheilt wurde erfolgte die Auflösung. Herr Suhle hatte noch kein Wort gesagt. Er ist als Redner durchaus unbekannt. Eine Aufklärung der Auflösung wird jedenfalls kommen.

— Das nunmehr erlassene russische Weizen-Ausfuhrverbot hat auf die europäischen Getreidemärkte nur eine geringe Wirkung ausgeübt. Diese Erscheinung, so bemerkt dazu die „Freih. Korr.", kann nicht überraschen, sie war vielmehr vorauszusehen und ist auch in fachmännischen Kreisen vorausgesehen worden. So schrieb z. B. bereits am 13. d. M. die „National-Ztg." in ihrem Wochenberichte durchaus zutreffend: „Der Weltmarkt ist natürlich durch das Drohen mit neuer russischer Sperrmaßregel zunächst wieder beunruhigt und die Unternehmungslust im Sinne der Hausse kräftig angefacht worden, aber es kann nicht bestritten werden, daß auf diese Weise eine vollständige Abstumpfung sich vorbereitet gegen das eventuelle Erscheinen des Weizen-Ausfuhrverbots. Man rechnet mit einem solchen, als wenn es schon erlassen wäre und es kann derartiges Verhalten auch nicht als unberechtigt bezeichnet werden." Auch auf russischer Seite hatte man sich auf die Maßregel dadurch längst vorbereitet, daß man den Weizenexport in großen Mengen noch rechtzeitig zu bewirken bestrebt war. Es zeigt sich eben hier, wie in vielen anderen Fällen, daß der Handel die Wirkungen drohender Verkehrserschwerungen im Voraus berechnet und dieselben zunächst durch gesteigerten Bezug zu mildern sucht. Bei drohenden Zollerhöhungen hat man in Deutschland jedesmal dieselbe Beobachtung machen können. Eine plötzliche volle Wirkung des neuen Zolles konnte nicht eintreten, weil der Handel vorher mit der Maßregel gerechnet und durch starke Abschlüsse und Beziehungen für die nächste Zeit diese volle Wirkung aufgehalten hatte. Gerade in den Fällen, wo ein außergewöhnlicher staatlicher Eingriff in die normalen Verkehrsverhältnisse Störung und Schädigung in den mannigfachsten Beziehungen zu verursachen droht, ist es somit die heute vielgeschmähte Spekulation, welche den allgemeinen wirthschaftlichen Interessen dient, indem sie die Wucht des Stoßes durch rechtzeitige Fürsorge zu mäßigen sucht. Für den unbefangenen Beobachter ist es nicht zweifelhaft, daß dieselbe Funktion, welche in außerordentlichen Zeiten so deutlich erkennbar ist, auch unter normalen Geschäftsverhältnissen von der Spekulation nicht minder wirkungsvoll und nicht minder nützlich erfüllt wird.

— Die von der „Voss. Ztg." gebrachte Mittheilung über den Anleihebedarf Preußens ist, wie gemeldet, von der „Post" und „Kreuzztg.", offenbar aus gleicher Quelle, als unrichtig in Abrede gestellt. Die „Voss. Ztg." erklärt darauf, daß ihre Angaben von zuständigster Seite herrühren, die zu den ihr gewordenen Eröffnungen ausdrücklich autorisirt war. Der Nachdruck wurde dabei allerdings auf die preußischen Finanzverhältnisse gelegt, für die der Gewährsmann der „Voss. Ztg." mit an maßgebender Stelle steht. Die finanzielle Lage des Reiches wurde nur nebenher berührt.

— Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge wird die Regierung eine Untersuchung veranstalten, um eine Reform der Börse insbesondere der Produktenbörse, auf gesetzgeberischem Wege herbeizuführen.

— Die Nachricht, daß Major von Wißmann an der Lungenentzündung erkrankt ist, wird der „Post" in einem Privatbriefe aus Kairo bestätigt. Major von Wißmann soll ins deutsche Hospital. Sein Arzt hat erklärt, daß von Rückkehr nach Ostafrika vor Ablauf eines Jahres keine Rede sein könne; so lange müsse er sich ganz ruhig verhalten und nur seiner Gesundheit leben; dann wäre es vielleicht möglich, daß er später wieder hinübergehen könnte. Auf sein zweites Abschiedsgesuch hin hatte Wißmann den Befehl erhalten, die in Aegypten angeworbenen Sudanesen selbst nach Ostafrika zu bringen; dort würde er seinen Abschied vorfinden. Er hat bis jetzt, 15. November, nur etwa 150 Sudanesen anwerben können, obgleich Sir Evelyn Baring und die englischen Behörden ihn nach Möglichkeit unterstützt haben. Es sind eben wenig solche Leute hier zu haben, weil die brauchbaren meist schon in die Stammrollen der ägyptischen Armee eingeschrieben sind und dann natürlich nicht hergegeben werden. — Nach der „Kreuzztg." ist, da Major von Wißmann nicht selbst im Stande ist, die von ihm angeworbenen Sudanesen nach der ostafrikanischen Küste zu bringen, ein Offizier der Schutztruppe abgeordnet worden, die Leute in Aegypten abzuholen. Mit dieser Aufgabe ist der Bezirkshauptmann von Bagamoyo R. Schmidt beauftragt, der seine Reise nach Aegypten zugleich zu seiner Erholung benutzen soll, denn er hat in letzter Zeit stark an Fieber gelitten. Der zum Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika ernannte Korvettenkapitän Rüdiger hat das Kommando über die Schutztruppe übernommen. Die Wahehe, Mafiti, und wie die unruhigen Zulus sonst noch heißen, haben sich bisher still verhalten; doch haben die katholischen Missionen im Innern Besatzungen von der Schutztruppe erhalten, da sie in beständiger Besorgniß sind, daß sie unerwartet überfallen werden könnten.

— Emin Pascha hat man einer Notiz der „Kruzztg." zufolge aufgegeben, man finde es unbegreiflich, daß Lieutenant Dr. Stuhlmann sich hat verleiten lassen, über die deutsche Interessensphäre mit hinauszuziehen.

— Landrichter Liebmann in Frankfurt a. M., bekannt durch seine Beleidigungsklage gegen die „Kreuzztg.", welche mit der Freisprechung des Freiherrn von Hammerstein endete, hat, wie aus Frankfurt berichtet wird, einen zweimonatlichen Urlaub angetreten. Es scheint, als ob dieser Urlaub mit dem erwähnten Prozesse zusammenhänge.

— Das konservative „Wochenblatt" des Herrn v. Helldorf kritisirt heftig die Bismarckpresse, insbesondere die „Hamburger Nachrichten". Die Polemik der „Hamb. Nachr." gegen Herrn v. Caprivi sei nicht bloß tendenziös, sondern unehrlich und gehässig. Es sei kein Beispiel aus der übrigen Parteipresse bekannt von einer ähnlichen cynischen Betreibung des Geschäfts der Nörgelei und der „Brunnenvergiftung", die als Selbstzweck geübt wird und ihren Ausgangspunkt von heute auf morgen in das Gegentheil verändert.

Braunschweig, 23. Nov, Die „Br. Ldsztg." bringt eine Rede Bismarcks, welche derselbe anläßlich des am Freitag stattgehabten Empfanges der Deputation des hiesigen plattdeutschen Vereins bei Ueberreichung des Diploms als Ehrenmitglied gehalten hat. Der Fürst beklagte die Abnahme seiner Rüstigkeit; er gehe schwer an die Reise nach Berlin heran, doch wenn es sein müsse, (wann muß es denn eigentlich für einen Abgeordneten sein? — Red.) werde er ausprobiren, ob es gehe oder ob er verzichten müsse. Die Reichstagstheilnahme habe für ihn nur den Sinn, seine Pflicht als deutscher Bürger zu thun; wer glaube, daß er damit wieder ein Amt erringen wolle, überschätze seine Bescheidenheit und unterschätze sein Selbstgefhl; es falle ihm nicht ein, eine Ministerstellung zu begehren.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Polenklub des österreichischen Abgeordnetenhauses erlebt jetzt bewegte Tage. Seit der Börsenpanik in Wien wegen der angeblichen Aeußerung des Kaisers zu Jaworski wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß Klubmitglieder die beunruhigenden Mittheilungen gemacht und daß dieselben auch an der Börse operirt und nette Gewinne eingezogen hätten. Der antisemitische Abgeordnete Dr Lueger hatte darüber schon im Parlament eine Bemerkung gemacht und es war für die nächsten Tage eine Interpellation im Hause beabsichtigt. Der Polenklub hat nun vorher den Anlaß benutzt, seine Mitglieder von diesem Verdachte zu reinigen. Er beschloß, die Regierung über den Stand der Untersuchung bezüglich der letzten Börsenpanik zu interpelliren und eine Erklärung zu veröffentlichen, in welcher die Verleumdungen zurückgewiesen werden, daß polnische Abgeordnete, welche von dem Gespräche Jaworskis in der Audienz beim Kaiser frühzeitig erfuhren, dies zu Börsengeschäften benutzt hätten. — Dies sind aber nicht die einzigen polnischen Schmerzen. Im Klub selbst ist wegen des beabsichtigten Anschlusses an die deutsche Linke, um eine neue Regierungsmehrheit zu bilden, ein neuer Zwiespalt ausgebrochen. Die klerikalen Polen wollen hiervon nichts wissen, sie fordern wegen der Rede des Unterrichtsministers gegen die Slovenen eine engere Verbindung mit dem Hohenwartklub und ein Zusammengehen mit den Jungtschechen. Die gemäßigten Polen widerstreben einer Verbindung mit den extremen slawischen Parteien und so fand eine Sitzung statt, die aber auch noch keine endgiltige Klärung brachte. Man führte eine bewegte

---

Kleines Feuilleton.

* **Ein wichtiger Fund** vorgeschichtlicher Zeit ist in jüngster Zeit in der Nähe von Schaffhausen gemacht worden. Dr. Nuesch hatte am Fuße der überhängenden Felswand „Zum Schweizerbild", eine halbe Stunde von Schaffhausen entfernt, wie die „N. Z. Z." berichtet, versuchsweise nachgegraben und stieß dabei sofort auf zahlreiche Knochenreste. Er begann sodann eine planmäßige Ausbeutung der Fundstelle, wobei die verschiedenen Schichten genau gesondert gehalten und alle, auch die kleinsten Fundgegenstände, sorgfältig beachtet wurden. Unter oberflächlichen Schichten mit Resten aus jüngeren Zeiten folgt ein völliger Wall von Resten von Abfällen einer menschlichen Ansiedelung aus der Diluvialperiode. Alle markhaltigen Knochen sind zerschlagen, die Gelenkenden und die marklosen Knochen erhalten, was beweist, daß hier der Mensch nicht ohne den Hund als Hausthier gelebt hat. Metalle und Töpferei fehlen, der Stein wird nur scharfsplittrig geschlagen, nicht geschliffen. Die sämmtlichen Feuersteinspäne (Messer) stammen von Feuersteinknollen aus dem Jurakalk der Umgegend. Die beste Bearbeitung zeigen Meißel aus Knochen und Rennthiergeweih und spitze Knochennadeln mit feinem Oehr. Von Bedeutung ist die Thatsache, daß auch hier wieder jene anatomisch sehr gut aufgefaßten Thierzeichnungen erscheinen mit allen den Merkmalen, die diesen Stil ältester Zeit auszeichnen, und wie spätere Zeiten (Pfahlbauten u. s. w.) sie nie mehr liefern. Bisher sind nur einige Bruchstücke von auf Rennthiergeweih eingeritzten Zeichnungen gefunden, aber diese Bruchstücke schon sind höchst bezeichnend und merkwürdig. Unter den ungeheuren Massen von Knochen und Knochensplittern läßt ein vorläufiger Ueberblick folgendes erkennen: Menschenreste sind in dieser alten Schicht sehr spärlich. Am häufigsten ist das Rennthier. Sehr häufig sind ferner Alpenhase, Pferd, Schneehuhn. Ferner erscheinen Wildschwein, Wolf, Polarfuchs, Bär, Urochse, in großer Zahl kleine Nagethiere, wahrscheinlich Wasserratten, Lemminge und Mäuse, und endlich verschiedene Vögel. Erst eine nähere Untersuchung wird die Arten genauer feststellen können. Ein Fußwurzelknochen gehört vielleicht dem Mammuth an. Es ist also die gleiche Gesellschaft alpinnordischer Thiere, wie man sie mit dem Menschen zusammen in Thayigen fand, vorhanden, der Mensch hat sie als seine Jagdthiere erlegt, verzehrt und aus ihren Geweihen und Knochen seine Werkzeuge hergestellt. Der Fund stammt aus einer Zeit nordisch-alpinen Klimas, aus dem Ende der Eiszeit, da der Rhein noch durch das Klettgau floß und der Rheinfall noch nicht vorhanden war. Es ist jedenfalls viele tausend Jahre älter als die Pfahlbauten, die schon unserem jetzigen Klima angehören und niemals mehr alpinnordische Thiere aufweisen. Die bisherige Ausbeute bezieht sich noch auf blos etwa den zehnten Theil der Fundstätte und bedeckt doch schon die dichtgedrängten Tische in einem großen Saal. Die Ausbeute soll im Frühling fortgesetzt werden.

---

† **Drollige Mißverständnisse.** Von der Tournée der in Berlin von ihren Aufführungen im Wallnertheater her wohlbekannten Pantomime oder, wie sie in den Theateranzeigen genannt wurde, des „Schauspiels ohne Worte": „Der verlorene Sohn", welche der Sekretär des deutschen Volkstheaters in Wien, Müller im Vereine mit dem Berliner Schauspieler Schultz durch Oesterreich-Ungarn veranstaltet hat, weiß das „Wiener Frdbl." folgende drolligen Episoden mitzutheilen: Es wurde in der allerersten Station eine Generalprobe der Pantomime veranstaltet, zu der auch ein Theil des Publikums Zutritt erhielt. Nach der Probevorstellung traf einer der Künstler mit einer Dame zusammen, auf die das Trauerspiel des leichtsinnigen Sohnes sichtlich ergreifend gewirkt hatte. „Nun, wie hat Ihnen denn „Der verlorene Sohn" gefallen? fragt der Schauspieler die Dame. „Ganz gut — aber ich war zu weit rückwärts placirt," antwortet die Kunstfreundin, „und habe sehr viel nicht verstanden, was die Schauspieler gesprochen haben. Es war alles so leise. Nun, ja — wozu sollen sich denn die Schauspieler mit der Sprache anstrengen, wenns nur eine Generalprobe ist? Da ist es ja immer so. Nicht wahr? Bei der wirklichen Vorstellung werden die Künstler schon lauter reden!" Der Schauspieler gab der Dame Recht und versprach, daß es bei der ersten Vorstellung schon „lauter" werde gemacht werden. Denselben Fehler — daß nämlich die Pierrots, Phrynette und die anderen Personen der Pantomime — zu leise, ja geradezu unverständlich sprechen, und daß man nicht einmal ans den Lippenbewegungen der Darsteller entnehmen könne, was die Herren Künstler sprechen, hatte übrigens auch das ehrenwerthe Gallerie-Publikum der Theaterstadt Oedenburg auszusetzen. Dort begannen nämlich jene kunstsinnigen Herrschaften, die vom Olymp aus auf die Welt des Scheines herabblicken, einen lauten Disput während der Vorstellung, der in ziemlich freier Form den bedauerlichen Umstand erörterte, daß Keiner der darstellenden Personen über ein halbwegs verständliches Organ verfüge. „Ruhe, Ruhe!" riefen anfangs die enttäuschten Theatergäste, denn sie glaubten, daß sie in Folge der etwas im Saale herrschenden Unruhe die Schauspieler nicht verstünden. Als jedoch die Familie Pierrot in ihrem schweigsamen Gehaben beharrlich fortfuhr, da riß den Leuten von der Galerie, die doch nicht umsonst ihr Eintrittsgeld bezahlt haben wollten, die Geduld, und sie riefen ein- über das anderemal auf die Bühne hinunter: „Lauter reden:" „Wir verstehen nichts!" „Deutlich sprechen!" Glücklicherweise gelang es den Ausführungen eines Hausbeamten nach eifriger Bemühung, die Herren von der Gallerie darüber aufzuklären, daß in einer Pantomime im allgemeinen nicht gesprochen wird und gar keine Reden gehalten werden — was dem parlamentarischen Ungarvolk nicht gar gut begreiflich erschien.

---

† **Falsche Diamanten.** Seit einigen Jahren ist es bekanntlich mehrfach versucht worden, den gelben Kap-Diamanten durch ihre Verwandlung in weiße Diamanten eine Erhöhung ihres Werthes um 25 bis 30 Prozent zu geben. Aus Belgien wurde sogar gemeldet, der Versuch sei gelungen, und es hieß sogar, es werde zu einem großen Fälscher-Prozesse kommen. Inzwischen hat die chemische Wissenschaft sich der Sache bemächtigt und über die Resultate, zu denen sie gelangte, berichtet Henri de Parville in seiner neuesten Rundschau im „Journal des Debat." Wir entnehmen seinen Ausführungen Folgendes: Der Chemiker Gilon hat zunächst untersucht, ob es möglich sei, Diamanten zu fälschen, d. h. ihre Farbe zu ändern. Da es bekannt ist, daß der Diamant allen Färbemitteln gegenüber sich unzugänglich verhält, so kann man in diesem Punkte Zweifel hegen. Nach dem physischen Prinzip der Complementärfarben, wonach man aus Violet und Gelb weiß machen kann, präparirte Gilon eine Lösung von Alkohol und Anilin-Violet und da er dachte, daß ein Bindemittel nöthig sei, fügte er einige Gramm Benzoëgummi hinzu. In diese Flüssigkeit tauchte er nun einen gelben Diamanten und ließ ihn eine Viertelstunde darin; als er ihn herauszog, war er weiß, aber — er hatte allen Glanz verloren. Gilon erneuerte den Versuch, aber mit einer stärkeren Anilin-Lösung und der Diamant wurde nur ein Paar Sekunden eingetaucht; als man ihn herausnahm, war er ganz weiß und funkelte in alter Pracht. Noch Wochen darnach hatte der Stein nichts von seiner Weiße und seinem Glanze verloren und Gilon zweifelt nicht daran, daß er beide Eigenschaften noch lange behält. Damit wäre also bewiesen, daß die Fälschung möglich ist. Betrachtet man den gefälschten Stein unter einer Lupe, so sieht man nicht die mindeste Schichtung, nicht die kleinste Trübung auf den Facetten; das Reiben mit Kameelhaaren oder Leinwand nimmt der Färbung nichts. Man hat früher geglaubt, es genüge, den gefälschten Diamant in Alkohol zu tauchen, um ihm seine gelbe Farbe wieder zu geben. Das gelingt in der That häufig, allein Gilon hat die Färbung so solid gemacht, daß dem gefälschten Stein selbst ein Alkoholbad nichts mehr anhaben kann. So giebt es also kein Mittel, um die Fälschung zu erkennen? Doch: Gilon hat auch dieses erfunden: man darf den Diamanten, den man für gefälscht hält, nur eine Sekunde in Scheidewasser tauchen; ist er wirklich falsch, so wird sofort die gelbe Farbe wieder zum Vorschein kommen.

Debatte über den Antrag Plener auf Steuererleichterungen für die Gewerbetreibenden. Das Herrenhausmitglied Graf Wodzicki sagte, die Annahme des Antrages wäre gleichbedeutend mit der Berufung Pleners ins Kabinet; der Polenklub möge jetzt zeigen, daß er sich mit der Linken nicht vereinigen wolle. Bei der ersten Abstimmung wurde beschlossen, den Antrag Plener abzulehnen. Diese Abstimmung wurde jedoch umgestoßen und ein Vermittelungsantrag auf Rückverweisung des Antrags Plener an den Ausschuß beschlossen. Damit ist für die Polen der Anschluß an die Linke offengelassen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 22. Nov. Im Feuilleton der russischen „Petersburger Zeitung“ wirft unter der Ueberschrift „Furchtbare Frage“ Leo Tolstoi die Frage auf: „Hat Rußland genügende Kornvorräthe, um den Nothstand zu überdauern?“ Tolstoi glaubt als Kenner der bäuerlichen Verhältnisse, daß dies nicht der Fall sei. Der „Regierungsbote“ dagegen erklärt, daß die Vorräthe vollauf genügend seien. Tolstoi bestreitet auch, daß bereits festgestellt sei, wie viel Millionen Pud Korn thatsächlich zur Stillung der Hungernden nöthig seien, und verlangt, daß der Fehler sofort gutgemacht werde. Er fügt hinzu, die jetzigen „ungefähren“ Ziffern darüber genügten nicht, und spricht ferner von einer Panik, welche alle Klassen ergriffen habe. Die Bauern eilten kopflos in die großen Städte, wo sie erst recht keine Arbeit fänden; bei den Behörden bethätige sich die Panik durch die Häkeleien unter einander, durch die eigenthümliche Aufeinanderfolge bezw. Art der Ausfuhrverbote und durch das Anziehen der Steuerschraube bei den wohlhabenden Bauern, in Folge dessen diese ihre Schuldner, die armen Bauern, wiederum bedrückten. Tolstoi fürchtet, Rußland werde schließlich Korn vom Auslande kaufen müssen.

* Die Russen gestehen jetzt offen zu, daß die Expedition, welche der englische Reisende Kapitän Younghusband in Pamir traf, keine wissenschaftliche, sondern eine militärische war. Man berichtet der „Voss. Ztg.“:

Petersburg, 23. Nov. Wie aus einem vom 13. September datirten Tagesbefehl des turkestanischen Generalgouverneurs ersichtlich ist, waren in diesem Sommer die Jägerbataillone aus fünf dortigen Linienkommandos und ein Kosakenregiment nach Pamir entsandt worden, von wo sie zwei Monate später, nach Zurücklegung von 1800 Werst zurückkehrten. Die Expedition wurde von Oberst Janow geleitet.

Ob nicht Truppentheile zur Besetzung des Pamirplateaus zurückblieben, wird im Tagesbefehle allerdings nicht gesagt; nachdem aber erst jüngst im Petersburger „Herold“ auseinandergesetzt wurde, daß nach dem russisch-britischen Abkommen von 1872/73 auf die drei Pamirgebiete weder England noch Afghanistan Ansprüche besitzen, wird wohl Rußland endgiltig seine Hand auf dieselben gelegt haben. Einen bloßen Distanzmarsch nach Pamir werden die turkestanischen Truppen schwerlich gemacht haben.

Spanien.

* In den letzten Wochen, als in Spanien das Hereinbrechen einer Ministerkrisis immer drohender geworden war, hatte der Ministerpräsident Canovas del Castillo sein Bestreben nur noch darauf gerichtet, die Krisis wenigstens bis zum Zusammentritt der Cortes im Dezember oder Januar hinauszuschieben. Seine Bemühungen sind indeß gescheitert. Silvela, der Minister des Innern, der schon im Sommer seinen baldigen Rücktritt angezeigt hatte, hat endlich die Krisis herbeigeführt. Die Minister, deren Namen wir telegraphisch gemeldet, haben gestern der Königin-Regentin den Eid geleistet. Die ganze Angelegenheit ist somit sehr rasch und in einer Weise erledigt, die genau den Erwartungen entspricht. Silvela ist ausgeschieden, weil ihm der Widerstand der äußersten konservativen Rechten und der Klerikalen allmählich alle Lust, sein Amt weiter zu verwalten, genommen und ihn aller Aussicht beraubt hatte, die von ihm geplante Reform der Gemeindeverwaltung durchzuführen. Dazu kam die Gegnerschaft Romero Robledo's, die immer heftiger geworden war. Robledo war es müde, noch länger außerhalb des Kabinets zu stehen; er söhnte sich mit dem Ministerpräsidenten aus, und das Ergebniß ist, daß er und sein Freund Elduayen in das neue Kabinet aufgenommen sind. Mit Silvela sind die Minister des Krieges, Azcarraga, der Marine, Beranger, des Unterrichts, Ackerbaus und Handels, Isasa, und der Kolonien, Fabié aus dem bisherigen Kabinet ausgeschieden. Das Amt des Ministers des Aeußern wird der Herzog von Tetuan vermuthlich neben dem des Kriegs weiter verwalten. Ebenso bleibt der bisherige Finanzminister Cos-Gayon. Ein langer Bestand läßt sich dem neuem Kabinet kaum voraussagen; es erscheint nur als ein Nothbehelf, der über die nächsten Schwierigkeiten bis zum Zusammentritt der Cortes hinweghelfen soll.

Parlamentarische Nachrichten.

— Abg. Zelle soll beabsichtigen, infolge seiner Wahl zum Bürgermeister von Berlin sein Mandat als Landtagsabgeordneter für den 2. Berliner Wahlkreis niederzulegen.

— Ueber einen namentlich wohl in Folge von Anregungen aus Bayern im Reichstage eingebrachten Antrag der nationalliberalen Fraktion, betreffend das Militärstrafverfahren, wird aus Berlin gemeldet:

Die nationalliberale Fraktion bringt einen Antrag ein, welcher für die bevorstehende Reform des Militärstrafverfahrens die Berücksichtigung der Grundsätze der Ständigkeit der Gerichte und der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Hauptverhandlung fordert, soweit nicht dienstliche Interessen Ausnahmen nothwendig erscheinen.

Lokales.

Posen, 24. November.

d. **Der designirte Erzbischof, Prälat Dr. v. Stablewski** hat, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, gestern (23. d. M.) den als erwählter Erzbischof vorgeschriebenen Eid im hiesigen Konsistorium in die Hände des bisherigen Administrators, Weihbischofs Dr. Likowski, abgelegt. — Wie der „Orendownik“ mittheilt, zirkulirt hier gegenwärtig ein von einer Anzahl angesehener Polen aus Stadt und Provinz Posen unterzeichneter Aufruf, in welchem zu einer Berathung eingeladen wird, die am 25. d. M. im hiesigen Hotel de France stattfinden soll. Zu den Unterzeichnern dieses Aufrufs gehören auch die Abg. v. Koscielski und Graf Mielzynski-Iwno. In der Versammlung soll darüber berathen werden, in welcher Weise die Verdienste des Prälaten Dr. v. Stablewski als langjährigen Abgeordneten zu ehren, und der Freude über die Wahl desselben zum Erzbischof Ausdruck zu geben sei.

br. **Der Weihnachtsbazar des Posener Frauen-Vereins** unter der Leitung Ihrer Excellenz der Freifrau v. Wilamowitz-Möllendorf ist heute Vormittag um 10 Uhr in den Räumen des Kgl. Ober-Präsidiums eröffnet worden. Gleich von Beginn der Eröffnung an war der Besuch ein sehr reger und auch die Kauflust der verschiedenen Damen und Herren war eine recht erfreuliche. Im ersten Stockwerk des Ober-Präsidial-Gebäudes, Eingang im Hofe rechts, sind in einem Zimmer auf mehreren Tischen die verschiedenartigsten Kaufartikel, einfach und elegant, ausgestellt, in solcher Fülle und solcher reizenden Verschiedenartigkeit, daß den Besuchern wirklich die Wahl beim Ankauf schwer werden muß. Es sind nützliche Sachen in Wolle, Leinwand, Tricot vorhanden, ebenso wie die schönsten Stickereien, Häkeleien und andere Erzeugnisse geschickter Frauenhandarbeit, künstliche, gemachte Blumen, Malereien und die unzähligen Kleinigkeiten, wie sie von unseren Damen heutzutage mit Vorliebe als Schmuck- und Luxusgegenstände in den Zimmern Verwendung finden. Auch Würfel- und andere Glückspiele sind vertreten, zu deren Benutzung junge Damen die Besucher mit freundlichen Worten einladen. Diese, sowie überhaupt sämmtliche Verkäuferinnen gehören den ersten Kreisen unserer Stadt an. Es ist schwer, den liebenswürdigen Aufforderungen, eine Kleinigkeit zu kaufen oder das Glück im Spiel zu versuchen, zu widerstehen. Schon aus diesem Grunde ist dem Bazar ein guter pekuniärer Erfolg zu prophezeien und dies ist um so erfreulicher, als die ganze Veranstaltung und der Ertrag derselben armen Kindern unserer Stadt zu gute kommen und ihnen eine Weihnachtsfreude bereiten soll. In einem zweiten Zimmer fanden wir noch eine große Auswahl von Wäsche, Wollsachen und Kleidungsstücken aller Art für Kinder, welche zu Weihnachtsgeschenken für die armen Kinder bestimmt sind. Der Bazar wird morgen Mittag um 1 Uhr geschlossen und wird bis dahin hoffentlich der Besuch noch ein recht zahlreicher sein.

* **Von der Posener Provinzial-Rentenbank** sind nach einer Zusammenstellung im Finanzministerium seit ihrem Bestehen bis zum 1. Oktober d. J. in Umlauf gesetzt 53 965 635 Mark, ausgelooſt 19 023 885 M., mithin sind am 1. Oktober d. J. 34.941 750 Mark noch unverlooſt im Umlauf gewesen.

* **Im Königl. Berger-Realgymnasium** findet am Sonnabend, den 5. Dezember, Abends 7½ Uhr, eine öffentliche Aufführung des Lessingschen Lustspiels „Der Schatz“ zum Besten der Weihnachtsbescheerung des Posener Frauen-Vereins statt. Lessing hat die fünfaktige Komödie des römischen Dichters Plautus, den „Trinummus“, welche selbst wieder eine Nachbildung der Komödie des athenischen Dichters Philemon „Der Schatz“ (thesauros) ist, zu einem einaktigen Stück umgearbeitet. Nach Lessings Urtheil sind der „Trinummus“ und die „Gefangenen“ des Plautus die vorzüglichsten Erzeugnisse der antiken Schaubühne, und es läßt sich daraus auf die ausgezeichnete Anlage und Spannung der Handlung, die treffliche Charakterzeichnung besonders der tüchtigen Männer, sowie des gewandten schlauen Bedienten und des durchtriebenen Gauners, ferner auf die witzige Gesprächführung schließen. Das Stück enthält nur Männerrollen, welche hier ausschließlich von Primanern und Obersekundanern der Anstalt gegeben werden. Die Bühne ist von Künstlerhand mit einem anmuthigen Stadtbild neu geschmückt worden; denn die Szene ist auf offener Straße. Um das reizende Stück, welches in dem kleidsamen Kostüme des vorigen Jahrhunderts gespielt wird, auch der Jugend zugänglich zu machen, wird am Freitag, den 4. Dezember, Abends 7 Uhr, eine Vorstellung für Schüler und Schülerinnen (Eintrittspreis 50 Pf.) stattfinden. Der Eintrittspreis für die öffentliche Vorstellung am 5. Dezember beträgt eine Mark. Der Billetverkauf und die Bestellung fester Plätze findet von heute ab bei dem Pedell der Anstalt statt.

br. **Der Kaufmännische Verein „Merkur“** veranstaltet am Sonnabend, den 28. d. Mts., Abends von 8½ Uhr ab im Saale des Gürichschen Restaurants, Alter Markt 85, I, ein geselliges Vergnügen mit Damen, bestehend in Konzert, Recitation „Aennchen von Tharau“ und Tanz. Gäste können nach vorheriger Meldung beim Vorsitzenden eingeführt werden. Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder (Herren) 1 M.

d. **Dem polnischen Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend** sind von Herrn Cassius, welcher hier vor einigen Wochen starb, 25000 Mark vermacht worden.

* **Invalidenrente.** Der 26. November ist der früheste Termin, an welchem der Antrag auf Gewährung einer Invalidenrente auf Grund des Alters- und Invaliditätsgesetzes gestellt werden kann, da an diesem Tage die 47 Wochen ablaufen, für welche in der Uebergangszeit die Zahlung von Beiträgen nachgewiesen werden muß. Für die an der gesetzlichen Wartezeit (5 Jahre) fehlenden 188 Wochen genügt der Nachweis vorgesetzlicher Beschäftigung, der nach der neuesten Entscheidung des Reichsversicherungsamts auch anders als durch Arbeitsnachweise des Arbeitgebers geführt werden kann und bezüglich dessen den Schiedsgerichten eine freie Beweiswürdigung zusteht.

* **Stadttheater.** In Folge andauernder Krankheit unter dem Personal ist für Donnerstag eine Aenderung im Repertoir nothwendig geworden; es gelangt der „Freischütz“ mit „Cavalleria Rusticana“ zur Aufführung.

br. **Baupolizeiliche Revisionen.** Die in den letzten Wochen stattgehabten baupolizeilichen Revisionen haben ergeben, daß für viele auf einzelnen Grundstücken in der Stadt eingerichtete Kloset-Anlagen bis jetzt noch nicht die laut Verordnung vom 9. November 1886 erforderliche baupolizeiliche Genehmigung eingeholt worden ist. Die betreffenden Grundstücksbesitzer werden gut thun, nachträglich diese Genehmigung an maßgebender Stelle behufs Vermeidung von Weiterungen einzuholen, da sonst abgesehen von Bestrafungen möglicherweise die Entfernung der in Rede stehenden Klosets veranlaßt werden dürfte.

d. **In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts** hatten die polnisch-katholischen Familienväter in Brenno (Kr. Fraustadt) an die Königl. Regierung das Gesuch gerichtet, daß dem Lehrer Lewicki gestattet werde, dort diesen Unterricht zu ertheilen. Auf dieses Gesuch ist ihnen der Bescheid geworden, daß der genannte Lehrer die Erlaubniß zur Ertheilung des fraglichen Unterrichts bei der Königl. Regierung nicht nachgesucht habe, ihm dieselbe demnach auch noch nicht ertheilt werden könne. In der Korrespondenz des „Kuryer Pozn.“, welche hierüber Mittheilung bringt, wird dann weiter bemerkt: der Lehrer Lewicki habe auf die an ihn von der Gemeinde gerichtete Bitte erklärt: er könne die ihm angebotenen Unterrichtsstunden aus Rücksicht auf seine persönliche Lage nicht annehmen. Der Korrespondent meint dann: es bleibe nichts übrig, als sich an den Herrn Unterrichtsminister mit der Bitte zu wenden, daß er der Noth der Gemeinde in dieser Beziehung abhelfen möge.

d. **In Chraplewo** (Kr. Strasburg in Westpreußen) befindet sich, wie dem „Dziennik Pozn.“ mitgetheilt wird, eine Volksschule mit evangelischem Charakter und evangelischem Lehrer, welche von beinahe 100 katholischen und kaum 4—5 evangelischen Schulkindern besucht wird. In der Korrespondenz wird dies als ein Unikum im ganzen deutschen Reiche bezeichnet; den katholischen Religionsunterricht ertheilt zwei mal wöchentlich ein 3 Kilometer entfernt wohnender Lehrer polnischer Nationalität. Die polnisch-katholischen Familienväter sind nun schon seit Jahren bestrebt, eine eigene katholische Schule zu erhalten, und haben zu diesem Zwecke auch schon einen Fonds gesammelt.

d. **In das Volks-Kaffeelokal des hiesigen polnischen Mäßigkeitsvereins** „Jutrzenka“, wo am Sonntag Abends mehrere Mitglieder zu einer Berathung versammelt waren, drangen zu dieser Zeit mehrere Betrunkene ein, fielen über einige der Anwesenden her und verwundeten dieselben sogar mit Messern. Es wurden schließlich Schutzmänner herbeigeholt und die Betrunkenen verhaftet. Der „Goniec Wielk.“ meint: Das Kaffeelokal sei ungünstig gelegen, da von demselben Hausflure Eingänge in dieses Lokal und in eine Destillation führen.

br. **Unfall.** Ein hoch beladener Möbelwagen, welcher gestern Vormittag in der Teichstraße in den Rinnstein gefahren war, ist in Folge dessen dermaßen gegen die Wand eines Hauses gefallen, daß große Stücke Putz und ein Glaserschild herabgerissen wurden.

br. **Verhaftet** wurde gestern ein Arbeiter, welcher im Verdachte steht, vor einigen Tagen aus dem verschlossenen Stalle eines Grundstücks in der Allerheiligenstraße eine Gans, eine Henne und einen Marktkorb mittelst Einbruchs gestohlen zu haben. — Außerdem ist gestern ein anderer Arbeiter verhaftet worden, welcher vom Hofe eines Grundstücks in der Wronkerstraße ein leeres Branntweinfaß im Werthe von 6 M. entwendet hatte.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. Nov. [Telegraph. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Im Reichstag kam heute die Interpellation, betreffend die Hebung des Handwerkerstandes zur Verhandlung, in deren Begründung Abg. Hitze über den Niedergang des Handwerks klagte und bei der Regierung anfragte, welche Stellung sie zu den Wünschen der Handwerkerkonferenz in Bezug auf die Regelung des Lehrlings- und Gesellenwesens und die Organisation des Handwerkerstandes einnehme. Der Staatssekretär erwiderte, daß die verbündeten Regierungen zwar noch keine Stellung zu diesen Fragen genommen hätten, dagegen vom Reichskanzleramt und dem preußischen Handelsministerium bereits entsprechende Rundfragen erlassen seien, zunächst in Bezug auf Konsumvereine, bei denen Rücksichtnahme auf das Handwerk bei Beschaffung der Bedarfsartikel angeregt sei, ferner in Bezug auf die Gefängnißarbeit; außerdem seien bereits Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und gegen die Auswüchse des Hausirhandels in Ausarbeitung, auch solle die Unfallversicherung für das Handwerk eingeführt werden. Undurchführbar sei dagegen die Forderung des Befähigungsnachweises und der obligatorischen Innungen, wogegen die Regierung einverstanden sei mit einer Organisirung des Handwerks durch Handwerks- und Gewerbekammern. Zum Schluß betonte der Minister ausdrücklich, daß die Regierung nicht das Handwerk einseitig begünstigen, sondern alle Stände gleichmäßig berücksichtigen müsse. In der sofort begonnenen Besprechung der Interpellation erklärten die Abgg. Hartmann (kons.) und Biel (Ztr.) ihre Befriedigung über die zugesagte Organisirung des Handwerks, bedauerten aber die Ablehnung des Befähigungsnachweises. Abgeordneter Eberty sprach seine Anerkennung über die Absicht der Regierung aus, alle Stände gleichmäßig zu berücksichtigen, hegte aber bezüglich der Organisation des Handwerks die Befürchtung, daß der Plan der Regierung auf Ausstattung der Handwerkerkammern mit obrigkeitlichen Rechten gehe und betonte, daß die Hebung des Handwerks nicht durch Privilegien, sondern durch eigene Arbeit zu geschehen habe. Redner wandte sich besonders gegen die Beschränkung des Hausirhandels. Auch Abg. Grillenberger bekämpfte die Innungsprivilegien und verlangte für den Fall der Einrichtung von Handwerkerkammern auch Arbeiterkammern. In der weiteren Debatte traten die Abgg. Rickert und Schrader besonders der sozialdemokratischen Ausführung entgegen, daß bei der jetzigen Gesellschaftsordnung das Handwerk gegenüber dem Großbetrieb unrettbar verloren sei. In Bezug auf die Bedeutung der Regierungserklärungen vertrat Abg. Metzner (Ztr.) gegenüber anderen Zünftlern eine pessimistische Auffassung, er meinte, daß der heutige Tag ein Trauertag für das Handwerk sei, während Abg. Hartmann die Regierungsmaßnahmen nur als Abschlagszahlung ansah. Morgen Fortsetzung der Krankenkassennovelle.

Berlin, 24. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“. Der Bund der Berliner Buchdruckereibesitzer macht bekannt, daß die von Seiten der Gehilfen verbreiteten Gerüchte über stattfindenden Verhandlungen unwahr seien.

Nach den Oktoberermittelungen sind im Deutschen Reiche geerntet: 6 302 863 Tonnen Roggen, 3 347 715 To. Weizen, gegen die betreffenden Zahlen der Oktoberermittelungen des Vorjahres 6 998 288 Tonnen Roggen, 3 584 483 Tonnen Weizen.

Berlin, 24. Nov. Beim Reichskanzler fand heute Mittag 1 Uhr zu Ehren von Giers eine Frühstückstafel statt, wozu unter anderen der russische Botschafter Graf Schuwaloff, Botschaftsrath Murawiew, Fürst Radziwill, Minister v. Wedell, die Staatssekretäre v. Marschall und v. Rotenhan, sowie die Generale v. Werder und v. Wedel eingeladen waren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit der bevorstehenden Vollendung der „Ausgewählten Werke“ Friedrich Gerstäckers, neu durchgesehen und herausgegeben von Dietrich Theden, gelangt eines jener großen Unternehmungen zum Abschluß, welche der deutschen Literatur wie dem deutschen Buchhandel in gleichem Maße zur Ehre gereichen. Der durch die halbe Welt gewanderte altbeliebte Erzähler weiß seine Leser immer zu fesseln, ob er nun Liebesgeschichten erzählt, oder von Jagd- und Reiseabenteuern berichtet. Seine Geschichten sind deshalb noch heute jung, wenn auch seit ihrem ersten Erscheinen fast ein halbes Jahrhundert verflossen ist, und es ist erklärlich, daß sie immer wieder gelesen werden und nun in der „Auswahl“ aufs Neue eine große Verbreitung finden. Mit dem 9. und 10. Bande der II. Serie, enthaltend die „Reisen,“ liegen der 21. und 22. Band des Gesammtunternehmens vor, das mit 24 Bänden abgeschlossen werden wird, und die „Ausgewählten Werke“ repräsentiren in dem neuen Gewande um so mehr eine stattliche Bibliothek, als der Verleger Hermann Costenoble in Jena ihnen trotz des fast beispiellos billigen Preises eine sehr gute Ausstattung mitgegeben hat. Wir können nur immer wieder empfehlend darauf hinweisen.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an
Martin Beischon u. Frau Rosa geb. Fabian.
Posen, 22. Nov. 1891. 16727

Statt besonderer Meldung!
Die Geburt eines **Knaben** zeigen an 16709
Adolf Cohn u. Frau
Johanna geb. Elias.
Posen, den 24. November 1891.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Maria von Zastrow mit Hrn. Lieut. Detlev Graf zu Solms-Sonnenwalde in Balzig-Züllichau.
Verehelicht: Hr. Dr. med. Karl Becker mit Frl. Hildegard Auft in Breslau. Hr. Staatsanwalt Broskol mit Frl. Anna Neugebauer in Ostrowo. Hr. Gustav Busse mit Frl. Franziska Leitmann in Berlin. Hr. Rechtsanwalt Fuldner mit Frl. Martha Emuth in Berlin-Duderstadt.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Bergass. Richard in Bochum. Hrn. Dr. Danielsen in Bergedorf. Hrn. Ag. Bieling in Berlin. Hrn. Eug. Arndt in Berlin. Hrn. Dr. Max Ruge in Steglitz. Hrn. Gymn.-Oberl. Dr. Max Waentig in Chemnitz. Hrn. Dr. E. Hagelweide in Königsberg. Hrn. Dr. jur. Siegfried in Vorderwalde. Hrn. Kornik in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Bruno von Henninges in Eilenstadt. Hrn. Consist.-Assessor Neumüller in Magdeburg. Hrn. Amtsrichter Christoph in Lublinitz. Hrn. Dr. Otto Heß in Kastel.
Gestorben: Hr. Alexander von Struszynski in Danzig. Hr. Rentier Wilh. Götting in Wiesbaden. Herr Geh. Rechn.-Rath Ritter 2c. Franz Kresse in Berlin. Hr. Kaufm. Alb. Werner in Berlin. Hr. Lieut. a. D. Eugène Ballete in Berlin. Hr. Bergwerksbes. Hugo Bornemann in Brzezinka. Hr. Rittergutsbes. Ernst Hellmich in Tarnast. Hr. Ger.-Rath a. D. Ritter 2c. Dr. Aemilius Merkel in Leipzig. Hr. Gutsbes. Gust. Wischer in Welsleben. Fr. Rittergutsbes. Clara Urbani, geb. Schulz in Ullosen. Fr. Agnes Adler, geb. v. Langendorf in Jaworzno. Fr. Emilie Schönemann, geb. Bernhard in Berlin. Fr. Emilie Rottmann, geb. Siedschlag in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Mittwoch, den 25. Novbr. 1891:
Der Glücksstifter.
Drama in 4 Akten v. Hans Olden. Novität des königlichen Schauspielhauses zu Berlin.
Donnerstag, den 26. Novbr. 1891:
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Hierzu:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber.
16708 **Die Direktion.**

Mozartfeier
den 27. u. 28. November,
Abends 7½ Uhr,
in Lamberts Saal.
Billets bei Herren Ed. Bote & G. Bock, für die **Mitglieder** des Hennig'schen Ges.-Ver., des Philharm. Ver. u. d. Lehrer-Ges.-Ver. zu 2 M. für **jeden** Abend, für **Nichtmitglieder** zu 3 M. für **einen**, 5 M. für **beide** Abende. 15870

Heute delikate
Kesselwurst.
16713 **Oswald Nier.**

Theater-Restaurant,
Theaterstraße 2. 16720
Heute Eisbeine.
Franz Rybicki,
früh. Oekon. d. Gesellig.-Vereins.

In allen besseren Delicatessen- & Colonialwarenhandl. zu haben.
Hohenlohesche **Suppen-Einlagen**
Hafergrütze, Hafermehl, Grünkerngries, Grünkernmehl, Leguminosen-Mehle, Tapioca, Tapioca-Juliene, Reis-Julienne etc. etc.
sind aus den besten Rohprodukten hergestellt und liefern desshalb die kräftigsten u. wohlschmeckendsten Suppen, Purrées etc.
Hohenlohe'sche Suppentafeln „ „ Erbswurst geben nur mit Wasser gekocht in einigen Minuten gute kräftige Suppen.
Hohenlohesche **Präservenfabrik Gerabronn (Württbg.)**

Lambert's Saal.
Mittwoch Abend. — Sonntag Abend.
Mittwoch, den 25. November: 16728
Großes Konzert
(**Walzer-Abend**) der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments. Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf. Billets 6 St. für 1,20 M. im Vorverkauf, sowie an der Kasse. **A. Kraeling.**

Kaufmännischer Verein „Mercur"
(Kreisverein im Verbande deutscher Handlungsgehilfen).
Sonnabend, den 28. d. Mts., Abends 8½ Uhr im **Gürich**'schen Saale (Alter Markt 85 I)
Geselliges Beisammensein.
(Konzert; Rezitation: Aennchen von Tharau; Tanz.)
Der Vorstand.
NB. Gäste dürfen eingeführt werden. Entree für Nichtmitglieder (Herren) 1 Mk. 16726

Stimmbegabte isr. Knaben
werden für den neu zu bildenden Synagogenchor der Brüdergemeinde gewünscht. Gute Sopransänger erhalten besondere Vergünstigungen. Die sich meldenden Knaben bin ich **nur** 5—6 Nachmittags zu sprechen. 16707
Gust. Davidsohn,
Cantor der isr. Brüdergemeinde,
St. Adalbertstr. 7a I.

Höcherl Bräu.
Eröffnung Anfang Dezember.
16664

Hierdurch zeigen wir unserer verehrlichen Kundschaft ergebenst an, daß wir in Folge Ablebens unseres seitherigen Vertreters, Herrn **Berthold Peiser,**
Herrn Theodor Conrad in Posen
Paulikirchstr. 3
unsere Vertretung für die Stadt und Provinz Posen übertragen haben, und bitten, uns gütigst zugedachte Aufträge an diesen Herrn, oder an unseren Spediteur Herrn **Carl Hartwig in Posen** gelangen zu lassen.
Kulmbach in Baiern, den 21. November 1891. 16692
Kulmbacher Export-Bierbrauerei vorm. Carl Petz—Aktien-Gesellschaft.

M. 25. XI. A. 8. Cfz. I.

Restaurant Lokomotive,
St. Martin 31.
Heute Mittwoch: **Eisbeine, Flaki, Gänsebraten.**
16719 Hochachtend
A. Nerlich (Knappe.)

Erste deutsche Cognac-Brennerei S. Schömann,
Köln a. Rh., Kaiser Wilhelm-Ring 2. 11907
(Gegründet 1869.)
12 mal preisgekrönt und prämiirt empfiehlt ihre
Cognacs,
welche genau nach Geschmack u. Aroma der französischen Cognacs hergestellt,
um kaum die Hälfte des Preises
für diese vollständig Ersatz bieten. Auswärtige Vertretungen mit Ia. Referenzen gesucht. 11907

Anker-Pain-Expeller.
Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Ein Posten
Bordeaux,
hochfein, wird von einer ersten Firma w. R. d. Berliner Keller zu 85 Pf. pr. Fl. incl. abgegeben. Reste alter, schwerer Bordeaux, Rheinweine (Cabinet) zu halben Preisen. Reinheit u. Flaschenreife garantirt. Vorzügliche Rothweine für Diabetiker. Kisten und Packung gratis. Ermäßigte Preislisten und alles Nähere durch die Weinkellerei Berlin W., Bülowstraße 104. 16571

Wein-Etiquetten
Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster frco. gegen frco.

Große Silber-Lotterie
zu Ostrowo
zum Besten des Martinstiftes.
Ziehung am 12. Dezember.
Loose zu 1 M., 11 Loose zu 10 Mk., sind zu beziehen vom **Landrath von Lützow in Ostrowo.** Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. beizufügen. Wiederverkäufer wollen sich eben dahin wenden. 9349

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.

	1860	1870	1880	1890/91	
Versicherungsstand	11	60	164	339	Mill. M.,
Bankfonds	1,5	10,6	33	90	„ „
Extrareserven	0,4	2,8	6,0	15,5	„ „

Ausbezahlt: Versicherungssummen 56,8, Dividenden an die Versicherten 29,4 Millionen Mark.
Die Versicherungsbedingungen sind unübertroffen günstig.
Volle Zahlung wird gewährt: im Falle der Verunglückung jeder Art und sofern die Versicherung 5 Jahre in Kraft war auch im Selbstmordsfall. Für Wehrpflichtige bleibt die Versicherung auch im Kriegsfalle ohne Weiteres in Kraft. Fällige Versicherungssummen werden sofort ohne Diskonto-Abzug ausbezahlt. 16716
Die schönste Weihnachtsgabe besteht in der Fürsorge für die Familie mittelst der Lebensversicherung.
Zu weiterem Beitritt ladet ein der Vertreter:
Albert Hamburger i. Fa.
Naphtaly & Hamburger, Haupt-Agent, Posen.

Stettin-Posener Dampfschifffahrt.



Nach Posen
und **Cüstrin, Schwerin, Birnbaum, Zirke, Wronke, Obersitzko, Obornik** nehmen wir, sofern die Witterung es gestattet, **nur noch bis Ende dieser Woche Ladung in Stettin** an.
Stettin, den 23. November 1891.
Herrmann & Co.,
16695 gr. Lastadie 61.

Photographien
als Weihnachtsgeschenke
bitten wir im Interesse rechtzeitiger Vollendung baldigst bestellen zu wollen. 16597
A. & F. Zeuschner,
Hofphotographen und Portraitmaler,
Posen, Wilhelmstr. 5 bei Beely.

Margarine FF
aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. **Bischoff** in Berlin, **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brot gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,
pr. Pfund 80 Pfg.
zu haben in **Posen** bei:
E. Bandmann. — Tobias Levy.
E. R. Bartz. — J. R. Leitgeber.
Rudolph Chaym. — J. N. Pawlowski.
M. Dummert. — Leopold Placzek.
Alfons Freundlich. — Julius Placzek & Sohn.
Robert Fabian. — K. Rekosiewicz.
Eduard Krug & Sohn.
Vertreter mit en gros-Lager: 16528
Heinrich Dobriner,
St. Martinstraße 29.

Maschinen- und Bauguss
nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Wo steht es
in der heil. Schrift geschrieben, daß Gott der Kirche in den letzten Tagen 16697
wieder Apostel
geben will wie am Anfang — zur Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi?
Oeffentl. Vortrag
in Stern's Hôtel
Wilhelmstr. 1.
Mittwoch, den 25. Nov. Abends **8 Uhr.**
Eintritt frei!
Dr. phil. Joh. Flegel.

Israel. Töchterpensionat,
Berlin W., Genthinerstr. 35, II
Hedwig Sachs, Therese Salz.
Ref. Herr Rechtsanw. J. Salz, Posen.

Ein junger Mann findet in einem jüd. Hause Pension. Offert. postlg. sub **B. A.** 603. 16703

Pianinos, beste Fabrikate, von 480 Mk. ab, sowie ein **Harmonium** (10 Reg.) für 250 Mk. empfiehlt 16712
Höselbarth, Pianofortestimmer, Luisenstr. 19.

Musik-Instrumente,
Metall-, Holz- u. Streich-Instrumente, neu und alt, sowie alle Bestandtheile. Violin-, Zither-, Cello- u. Baß-Saiten empfiehlt
J. Kreisel,
Instrumentenmacher,
16715 **St. Martin 13.**

Dem hochgeehrten Publikum von Posen u. Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich mit dem heutigen Tage hierselbst als
Zimmer-, Schriften- und Dekorationsmaler
niedergelassen habe. 16717
Unter Selbstthätigkeit werde ich für gute Ausführung und billige Preisberechnung stets Sorge tragen. Portraitmalerei nach jeder Photographie.
Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne
Hochachtungsvoll
W. Boese,
Maler.
Viele Anerkennungen von hochgestellten Persönlichkeiten stehen zur Seite.
Aufträge nehmen entgegen Hr. Hotelbesitzer **Jahns** (Hotel garni) u. Hr. Hotelbes. **Richard Heyne** (Hotel „Altes Deutsches Haus"), St. Martin 36.

Muster jeder Art
werden aufgezeichnet, sowie Monogramme in Weiß-, Bunt- und Goldstickerei angefertigt. 16706
W. Gey. Anna Kaethner,
Halbdorfstraße 13.

Auf ein hiesiges Hausgrundstück in guter Lage, welches jährlich 8500 Mark Miethe bringt, werden zur 1. Stelle
70—100000 Mk.
gesucht. Gfl. Off. unter **J. J.** 100 postlg. Posen. 16724

Hiesige **Gerüchte,** wonach ich bei dem Bankhause **R. Seegall** Depositen gehabt haben sollte, erkläre ich als **unwahr.**
S. Rosenfeld
16729 in Schwersenz.

Bei unserer Rückreise nach Amerika sagen Verwandten und Bekannten ein 16718
herzliches Lebewohl
Ernst Maiwaldt
u. Frau geb. Manske.
Pila-Mühle bei Mur.-Goslin.

Verloren
eine Verbandtasche. Abzugeben gegen gute Belohnung bei **Dr. Grodzki,** Langestr. 10. 16693

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Der Handwerkerverein** hielt gestern Abend seine gewöhnliche Wochenversammlung im Saale des Wiltschke'schen Restaurants ab, welche nur mäßig besucht war. Es ist bedauerlich, daß gerade an den Abenden, an denen die sogenannten „Freien Besprechungen" auf der Tagesordnung stehen, die Theilnahme an den Versammlungen regelmäßig eine nicht so zahlreiche ist, wie bei größeren Vorträgen, da gerade diese freien Besprechungen vielfach Gelegenheit geben, sich über Neuheiten auf allen möglichen Gebieten des gewerblichen Lebens und über sonstige interessante Erfahrungen und Entdeckungen zu informiren. Gestern Abend sprach Herr Reißmüller über „das Tödten der Thiere." Von dem Grundsatze ausgehend, daß der Mensch kein Recht habe gegen die Thiere, welche ebenfalls Gottes Geschöpfe sind, grausam zu sein, führte der Referent aus, daß wir Menschen bestrebt sein müssen, die Thiere, welche uns zur Nahrung und zur Kleidung dienen sollen, auf die möglichst schmerzloseste und schnellste Art vom Leben zum Tode zu befördern. Am schnellsten, sichersten und schmerzlosesten geschehe die Tödtung namentlich des Rindviehs, des Großviehs überhaupt, mittelst einer Schlachtmaske, wobei ein starker Schlagbolzen durch einen kräftigen, kurzen Schlag in das Großhirn des Thieres eingetrieben wird. Bei diesem Verfahren kann ein Mann ohne jede Hilfe das stärkste Rind schlachten. Das Kleinvieh, wie Kälber, Schafe und Schweine, wird am besten zuerst betäubt oder ebenfalls mittelst eines Schlagbolzenhammers getödtet. Dieses neue Schlachtverfahren schließt jede Thierquälerei aus und entspricht sowohl der Hygiene wie dem Geschäftsinteresse der Schlächter. Die Thiere stürzen nach dem Schlage augenblicklich lautlos zusammen, die Wirkung ist blitzartig. Der Tod erfolgt sicher, schnell und schmerzlos, das Abstechen kann in aller Ruhe erfolgen, die Ausblutung ist eine vollkommene. Die Köpfe der Thiere bleiben rein und so gut wie unbeschädigt. Eine große Quälerei ist für die Thiere das Tödten bezw. Abstechen von ungeübter Hand, weil der Laie erst längere Zeit suchen muß, bevor er die Lage der großen Blutgefäße gefunden hat. Das dem jüdischen Ritus entsprechende Schächten der Thiere ist auch eine Qual für das Schlachtvieh und entspricht nicht einmal ganz dem beabsichtigten Zwecke, da diese Art der Tödtung das Thier nicht vollständig ausbluten läßt. Nachdem der Vortragende noch die am wenigsten qualvolle Tödtung einer ganzen Reihe von Thieren, welche uns zur Nahrung dienen, mitgetheilt hatte, schloß er seine ganz interessanten Ausführungen mit dem Wunsch, daß das Tödten der Thiere stets nur sach- und fachgemäß ausgeführt, daß jegliche Art von Thierquälerei beim Schlachten möglichst bald durch ein Reichsgesetz verboten und mit Strafe bedroht werden möge. Hierauf zeigte Herr Eisenhändler Bab den Anwesenden ein Schloß ohne Feder vor, welches vom Schlossermeister Steinken in Berlin erfunden und demselben auch patentirt ist. Der Schlüssel hierzu hat einen doppelten Bart und schließt auf beiden Seiten. Das Schloß ist in dem Geschäfte des Herrn Bab für 1,50 Mark käuflich, Mitglieder des Handwerkervereins erhalten dasselbe für 1,25 Mark. Ferner zeigte derselbe einen Topfheber vor, mit welchem man jeden Topf vom Feuer herunterheben kann, ohne denselben mit den Händen oder einem Tuche zu berühren. Diese Neuheit stammt aus der Fabrik der Herren Bedinger & Willemer in Stuttgart und ist hier für 1,50 M. zu haben. Beide Neuheiten wurden von den Anwesenden mit großem Interesse in Augenschein genommen. Nach Beendigung der Debatten und Erledigung einiger Anfragen fand Schluß der Sitzung statt. Am Montag, den 30 d. Mts., wird Herr Lehrer Dobers einen Vortrag „Ueber das Stottern" halten.

* **Verbot des Privathandels mit Staatslotterie-Loosen:** Für Lotterie-Looskäufer und Händler dürfte es wichtig sein, zu wissen, daß das Verbot des Privathandels mit Staatslotterie-Loosen im „Reichsanzeiger" vom Sonnabend veröffentlicht ist.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

≙ **Schmiegel,** 23. Nov, [Ueber die Stadtverordneten-Wahlen. Schließung der Schulen wegen ansteckender Krankheit. Weihnachtsarbeiten für arme Kinder.] Sonnabend, am 21. d. Mts. fanden im Rathhaussaale hierselbst die Stadverordnetenwahlen statt. Die Betheiligung an denselben war eine sehr geringe, aus der III. und II. Klasse wählten nur 20 Prozent der Wahlberechtigten. Nur die Wähler der I. Klasse waren zahlreicher erschienen, sie wählten den Vorwerksbesitzer Louis Geisler an Stelle des als Magistratsmitglied ausgeschiedenen Arztes Dr. Tamaszewski. In der III. Klasse wurde der Maurer- und Zimmermeister Bergmann wieder und der Kaufmann Zehr von hier neugewählt. In Klasse II fiel die Wahl wieder auf den Bäckermeister Herzog. — In Folge des naßkalten Herbstwetters treten auch hier wieder ansteckende Krankheiten auf. Nicht nur daß einzelne Familien von Influenza und Diphteritis heimgesucht werden, auch der Scharlach ist wieder aufgetreten und weil ein Kind des Hauptlehrers Joniszewski davon befallen ist, so ist von der zuständigen Behörde, um ein Verschleppen der Krankheit zu verhindern, die katholische Schule auf drei Wochen geschlossen worden. — Angesichts des nahenden Weihnachtsfestes regt sich auch wieder der Wohlthätigkeitssinn der Bürgerschaft in erhöhtem Maße. Allwöchentlich versammeln sich hier unter Leitung der Frau Bürgermeister Clemens eine Anzahl Bürgertöchter im Hotel Kaiserhof, um für Arme des Landwehrvereins Weihnachtsgeschenke zu arbeiten. Die anderen bedürftigen Kinder der Stadt werden von dem hiesigen vaterl. Frauenverein beschenkt. Mittel für genannte Zwecke sollen durch Wohlthätigkeitsvorstellungen eingebracht werden.

X. **Wreschen,** 23. Novbr. [Stadtverordnetenwahl.] Bei der heute hier stattgefundenen Neuwahl von sechs ausscheidenden Stadtverordneten, bei der die Stadtverordneten Mirels und Knast als Kommissarien fungirten, wurden in der III. Abtheilung Herr Dr. Krzyzagórski wieder- und an Stelle des Herrn Knast Herr Hotelier Maciejewski neugewählt; in der II. Abtheilung wurde Herr M. Miodowski wieder- und für den bisherigen Stadtverordneten Herrn Louis Türk Herr Sally Sokolowski neugewählt; in der I. Abtheilung wurde Herr Hotelier Nowacki wieder- und an Stelle des ausscheidenden Herrn Abr. Jaffe Herr Kreisphysikus Dr. Michaelsohn neugewählt. Die Betheiligung war eine rege.

* **Wreschen,** 23. Novbr. [Wie schwer] es meistens hält, Jemanden der Trunksucht zu überführen, hat unsere Stadtgemeinde erst kürzlich wieder erfahren. Der Magistrat hatte den hiesigen Polizisten B. entlassen mit der Begründung, derselbe sei dem Trunke ergeben. Gestern hat nun die Zivilkammer des Landgerichts Gnesen, bei welchem der Entlassene klagbar geworden, in zweiter Instanz zu seinen Gunsten entschieden. Danach ist die Gemeinde Wreschen verpflichtet worden, dem Kläger vom Tage der Dienstentlassung an das Jahresgehalt von 750 Mark bis zu dem Tage zu zahlen, an welchem der Kläger wieder ein entsprechendes Amt antreten würde. Es wurde festgestellt, daß der Kläger wohl in dieser und jener Kneipe getrunken habe, doch könne ihm keine Dienstverletzung deswegen, noch weniger aber Trunksucht nachgewiesen werden. Selbstverständlich muß unsere Gemeinde auch die nicht unbeträchtlichen Gerichtskosten tragen.

* **Lissa,** 23. Novbr. [Jugendliche Einbrecher.] Das „Liss. Tagebl." berichtet: Zwei hiesige Knaben versuchten am Freitag bei Herrn Kann in der Herrengasse Lumpen zu stehlen. Sie statteten zunächst dem Hofe des Herrn Kann einen Besuch ab und entwendeten von hier altes Eisen. Alsdann suchten sie durch ein Fenster von der Kleinen Neugasse aus einzubrechen. Sie erbrachen zunächst den das Fenster verschließenden Laden und wollten dann das Fenster aufstoßen. Auf dem Fensterbrett aber standen verschiedene Gegenstände, welche bei dem Oeffnen des Fensters herabstürzten. Bei dem dadurch entstandenen Geräusch wurden die Bewohner des Hauses aufmerksam und vertrieben die beiden jugendlichen Einbrecher. Der Polizei ist es gelungen, die Knaben, die es in diesem sauberen Handwerk noch zu etwas bringen können, zu ermitteln.

A. **Aus dem Kreise Koschmin,** 22. Nov. [Zweite Lehrerprüfung. Drainage.] In den Tagen vom 16. bis 19. d. M. fand am königlichen Lehrer-Seminar zu Koschmin die zweite Lehrerprüfung statt. Von 19 Angemeldeten waren 17 Lehrer erschienen, die sich der Prüfung unterzogen; dieselben bestanden sämmtlich die Prüfung und erwarben sich damit die Befähigung der definitiven Anstellung. Als Kommissar des Provinzial-Schulkollegiums war Provinzial-Schulrath Lucke erschienen; als Vertreter der Regierung zu Posen war Regierungs- und Schulrath Skladny anwesend. Als deutscher Aufsatz war das gewiß recht zeitgemäße Thema gestellt: „In welcher Weise macht der Lehrer die Kinder auf die Gefahren aufmerksam, welche das Spielen mit Feuer mit sich bringt?" — Nachdem die Besitzer unseres Kreises in Folge der Nässe bereits in zwei Jahren eine recht schlechte Ernte, zum Theil sogar Mißernte gehabt haben, sind auch schon viele bäuerliche Besitzer zu der Ueberzeugung gekommen, daß im diesseitigen Kreise die Drainage das einzige Mittel ist, die Gefilde des Landmannes zu erhalten. Es haben sich in letzter Zeit deshalb auch mehrere bäuerliche Berufsgenossenschaften gebildet, andere sind im Entstehen begriffen. Bei vielen Bauern, besonders den Polen, hält es leider noch sehr schwer, dieselben von den Vortheilen der Entwässerung ihrer Ländereien zu überzeugen.

p. **Kolmar i. P.,** 23. Nov. [Professor v. Bergmann hier.] Wie schon mitgetheilt, erlitt der Volontair Kiehn in Pietrunke vor einigen Tagen einen sehr schweren Beinbruch. Sein Vater, der Rittergutsbesitzer Kiehn aus Schubinsdorf, der gestern nach hier kam, berief nun telegraphisch Professor v. Bergmann zu seinem Sohne. Derselbe langte heute früh um 5 Uhr hier an und begab sich per Wagen nach Pietrunke; Nachmittags tritt er seine Rückreise an. Die Konsultation kostet 2000 Mark.

□ **Podsamtsche,** 22. Nov. [Grenzgeschichten. Fortbildungsschule in Kempen. Christbäume. Influenza. Propst Szurminski †.] Reges Leben herrscht jetzt in hiesiger Gegend und vornehmlich an dem Grenzflusse. Jeder hier und in Kempen anlangende Zug bringt große Massen Arbeiter aus den westlichen Provinzen. Davon sind weniger als die Hälfte Preußen, der größere Theil sind russisch-polnische Arbeiter. Bei letzteren ist jetzt die größte Sorge das Ueberschreiten der Landesgrenze. Sie wurden im Frühjahr, als sie nach Deutschland zogen, von den russischen Behörden daran verhindert, erhielten keine Legitimation und wurden in Folge dessen von den russischen Zollkammern nicht nach Preußen gelassen. Sie waren deshalb schließlich gezwungen, ihren Weg nach Preußen durch den Prosnafluß zu nehmen. Wie schwierig dies war, darüber habe ich im Frühjahr berichtet, wo unter Anderem acht Leute ertranken. An der Grenzlinie von Podsamtsche bis Wyszanow mögen trotzdem wohl mehrere Hunderte dieser Leute das preußische Gebiet erreicht haben. Die Leute treiben sich nun, nachdem sie den Sommer hindurch bis jetzt in Deutschland gearbeitet haben, in den an der Grenze belegenen Ortschaften tagelang umher und warten auf günstige Gelegenheit, um sich mit Hilfe von Schmugglern wieder nach Rußland hinüberschaffen zu lassen. Die Schmuggler kaufen nämlich in Rußland bei den russischen Bezirkswoyten Legitimationskarten, achten überhaupt auf günstige Gelegenheit, um irgendwie eine Karte zu erwischen oder anzukaufen. Mit Karten hinreichend versorgt begeben sie sich dann nach Podsamtsche oder nach einem anderen beliebigen Grenzort in die jetzt stets mit russischen Sachsengängern angefüllten Schänken und leiten dort ihr Ueberschmuggelungsgeschäft ein. Für 1 bis 4 Rubel, je nachdem der Arbeiter mit Geld versehen ist, erhält er eine Legitimationskarte, womit jeder Sachsengänger einzeln, damit dies der russischen Zollkammer nicht auffällt, nach Rußland zurückkehrt. Den Namen und das Signalement, welches die Karte enthält, prägt der Schmuggler vorher den Leuten ein. Dieses Geschäft erbringt dem Schmuggler 20 bis 30 Rubel täglich. Gestern hat auch ein preußischer Mann eine solche Schmuggelei versucht; er vertheilte an fünf russische Leute preußische Legitimationskarten, welche er anderen Leuten abgeschwindelt hatte, und erhielt dafür je drei Mark. Die Beamten der russischen Zollkammer erkannten jedoch ihre Landsleute und nahmen ihnen die Karten unseres braven Landsmannes ab. Dieser wird jetzt nie wieder eine Legitimationskarte erhalten. Aber noch auf andere, viel schwierigere Weise werden die Sachsengänger, und zwar die Mehrzahl, nach Rußland gebracht, nämlich wieder über die Prosna. Auch dies besorgen die Schmuggler. Sie handeln dabei in Gemeinschaft mit dem russischen Grenzsoldaten. Diese Art der Ueberschmuggelung der Leute erfolgt gewöhnlich bei Wyszanow. Der Schmuggler besticht zunächst den zur Zeit dienstthuenden Grenzsoldaten und faßt mit diesem dann den Ueberschmuggelungsplan. Er übertritt zu irgend einer beliebigen Tageszeit die Grenze und begiebt sich dann in einen preußischen Ort. Hier wirbt er 30 bis 60 Leute an. Ein Jeder giebt ihm mindestens 3 Mark. Der Zug setzt sich nun in Bewegung, an der Spitze der Schmuggler, und wird von diesem zu einer seichten Stelle der Prosna geführt. Hier giebt der Schmuggler dem Grenzsoldaten seinen Lohn, behält aber den größten Theil des Geldes immer noch für sich. Die Leute überschreiten dann den Fluß und zerstreuen sich nach allen Seiten. Der Schmuggler dagegen bleibt zurück und besticht den Russen wiederum, dieses Geschäft betreibt er mehrere Male am Tage, gleichviel zu welcher Tageszeit. Am gestrigen Tage sind 60 russische Arbeiter auf diese Weise bei Wyszanow nach Rußland geschafft worden. Wehe aber dem Schmuggler, der in Preußen oder Rußland einen Feind hat. Der Feind, gewöhnlich ein anderer Schmuggler, versteckt sich im Gebüsch mit einem Revolver. Kommt nun der Schmuggler mit den Leuten an, so feuert gerade in dem Augenblicke, in welchem der Schmuggler die Grenze überschreitet, sein Feind aus dem Gebüsche einen Schuß ab. Sämmtliche an der Grenze befindlichen russischen Soldaten betrachten diesen als Signalschuß eines anderen Russen und eilen so schnell wie möglich nach der Stelle, wo der Schuß abgefeuert wurde. Der Arbeitertrupp wird von ihnen angehalten und arretirt, der Schmuggler aber erhält sofort eine tüchtige Tracht Prügel. Auch der Grenzsoldat wird bei solchen Gelegenheiten oft vom Schmuggler verrathen und mit festgenommen. Schließlich werden alle nach dem nächsten Kordon und dann in das nächste Gefängniß transportirt. Die Qualen, welche sie dort zu erleiden haben, können nicht beschrieben werden, der Feind im Gebüsch aber freut sich über die gelungene Rache und schleicht, wenn er sicher ist, von dannen. — Das Statut der Fortbildungsschule ist von der königl. Regierung bestätigt und wird im Kreisblatte bekannt gemacht. — Kürzlich wurden bereits mehrere hundert Fichten zu Christbäumen aus

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[47. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Es war zu spät. Seine kühle Zurückhaltung gerade reizte das leidenschaftliche Naturell zu desperatem Vorgehen. Ihre Arme hielten seine Kniee fest, daß er, ohne Gewalt zu gebrauchen, nicht einen Schritt machen konnte.

„Sie sollen, Sie müssen mir antworten! Was hab' ich verbrochen, daß Sie seit kurzem so eisig sind? Sagen Sie es, ich beschwöre Sie. Ich will mich bessern, ich will — ich werde — ich —"

Wieder erstickten die Worte in bebender Leidenschaft, mit der sie ihr heißes Gesicht gegen seine herabhängende Hand preßte.

„Sprich, sprich," drang sie in ihn; „weißt Du nicht, daß ich von Deinem Munde abhänge, als wärest Du der Richter über Leben und Tod? Du willst fort, sagten sie da drinnen — weshalb willst Du fort?" murmelte sie unbeschreiblich hingebend, „wenn ich erst weiß, daß meine Seele nicht vergeblich nach Deiner schreit, daß — — sprich doch, steh' nicht so steinern," flehte sie in steigender Angst.

Pruß setzte sich still wieder nieder. Hier hilft kein Gewaltakt mehr. Es wäre ungroßmüthig — roh.

Mit schonungsvoller Zartheit rückt er sich so weit zurück, daß zwischen ihnen ein freier Raum bleibt. Sie that ihm in innerster Seele leid. Sein Zartsinn durchlitt mit ihr die Pein, die er ihr bereiten mußte. Mit vor innerer Bewegung schwankender Stimme beginnt er sanft auf sie einzusprechen.

„Liebe Mrs. Bikham, liebe Dolores, hören Sie mich ruhig an. Sie lassen mich ahnen, daß Sie mir etwas von unschätzbarem Werthe zu bieten haben. Tief beschämt stehe ich vor Ihnen, weil ich zu arm bin, es zu erwidern. — Fahren Sie nicht auf, lassen Sie mich ruhig aussprechen. Ich meine nicht materielle Güter. Die nähme ich ruhig an, wenn ich Ihnen dafür einen vollen, ganzen Menschen zu bieten hätte. Sie fallen leicht dagegen in die Wagschale, und meine Stellung, mein Name machten es quitt."

„Ich will warten, warten," murmelte sie fast unhörbar.

„Wenn wir uns angehören wollen," sprach Pruß mild weiter, „nennt man das Ehe."

Sie sah ihn in erwartungsvollem Staunen an.

Er sprach unbeirrt fort:

„Liebe, liebe Dolores, wir Norddeutsche mit unserem grüblerischen Denken sind eine eigene Menschenklasse. Wir können nicht unsere vielleicht schwerfällige Art abstreifen. Uns ist die höchste Menschenvereinigung kein Spiel, weil wir alles furchtbar schwer, furchtbar ernst nehmen. Wir haben einen so hohen Begriff von den Pflichten der Ehe, daß wir uns nicht leichtfertig mit einem halben Herzen hineinbegeben können, wollen wir die heiligsten Pflichten dabei nicht verletzen gegen ein armes Geschöpf, das sich uns auf Treu und Glauben mit Leib und Seele anvertraut.

„So ein armes Weib ist immer dabei dem Manne gegenüber im Nachtheil, wenn die Illusionen hinterher gestört werden. Der Mann trägt sein leeres Dasein hinaus aus dem Hause. Das Weib bleibt mit seinen bitteren Enttäuschungen allein darin zurück oder tröstet sich, wenn es keinen moralischen Halt in sich hat, auf eine Weise, die nicht gut thut, und seiner und ihrer Ehre schadet. Davor will ich Sie bewahren, meine liebe, kleine Dolores, mit Ihrem jungen, schwärmerischen Herzen —"

Eine Sekunde hatte sie wie in Zerschmetterung zusammengesunken dagesessen, dann schnellte sie mit Ungestüm empor.

„Sie verachten mich, Sie stoßen mich zurück," keuchte sie außer sich. Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. „Verschmäht, verschmäht!" schrie sie schneidend auf und ballte die Hände vor der schmalen Stirn.

„Ich habe Sie lieb wie ein Freund, ein Bruder, der sich Ihres Liebreizes selbstlos freut und Sie vor Schaden bewahren möchte."

„Und warum, warum nicht?" Sie preßte die Worte mühsam heraus.

Er errieth das Ungesagte. Ihn schmerzte die Demüthigung des schönen, jungen Weibes, sie rang der großmüthigen Seele ein Geständniß ab von etwas, das er als Geheimniß in verschlossener Brust bewahren wollte.

„Ich theile Ihr Schicksal. Ich verschwende mein Gefühl hoffnungslos an ein Geschöpf, das nicht ahnt, wie grenzenlos ich es geliebt und wie ich, trotz ernster Beherrschungskraft, mich noch heute innerlich nicht von ihm frei machen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland hier eingeführt. — In hiesiger Gegend sind wiederum mehrere Personen an der Influenza erkrankt. Ein Opfer dieser Krankheit soll auch der Propst Szurminski-Donaborow gewesen sein. Derselbe ist, wie in der Sonntagsnummer bereits gemeldet, gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr gestorben. Mit ihm ist ein Mann dahingeschieden, dessen Andenken in den Herzen seiner Gemeinde nie verlöschen wird. Propst Szurminski war am 7. Dezember 1833 in Mixstadt geboren und hatte seit ca. 33 Jahren die Pfarrstelle Donaborow inne. Während dieser Zeit hat er es verstanden, sich die Liebe seiner und anderer Gemeinden zu erwerben. Seine Pünktlichkeit im Amte ist rühmenswerth. Er verkehrte vertraulich mit den Bauern und sorgte wie ein Vater in seinem Pfarrsprengel. Er war geachtet nicht nur bei Katholiken, sondern auch bei Protestanten, er verkehrte mit Deutschen ebenso wie mit Polen und half Jedem, der Noth litt. Seine Pfarr-Wirthschaft war stets aufs Beste bestellt. Herr Sz. wurde auch zum Kirchen- und Schul-Vorsteher gewählt und verwaltete lange Jahre hindurch das Amt eines Lokal-Schulinspektors. Als Herr Sz. in der vakanten Pfarrstelle in Kempen als Vertreter fungirte, wollte man ihn durchaus dort behalten; er lehnte dies jedoch ab. Herr Sz. wurde in diesem Jahre auch zum Mitgliede der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission gewählt und freute sich, an dem Einschätzunsgeschäft theilnehmen zu können. Doch entriß ihn noch vorher der Tod. Sz. predigte, nachdem er am Sonntag wie man vermuthet, an Influenza erkrankt war, noch am Montage voriger Woche. Dienstag wurde sein Zustand schlimmer, doch brauchte er noch nicht das Bett zu hüten. Als am Freitag sein Zustand immer bedenklicher wurde, machte er sein Testament und versammelte zum letzten Male seine Freunde um sich. Gestern Nachmittag erhielt er vom Dekan Pągowski die Sterbesakramente und entschlief sanft um 3½ Uhr Nachmittags.

∞ **Schneidemühl,** 23. Nov. [Stadtverordneten-Wahl.] Heute fanden für die dritte Wählerabtheilung die regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt. Von 318 abgegebenen Stimmen erhielten Tischlermeister Hellwig 252, Töchterschuldirektor Ernst 195, Maurermeister Stachnik 191, Schuhmachermeister Prellwitz 147, Kaufmann Dreier 124 Stimmen. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Mit großer Majorität sind die drei erst genannten Herren gewählt worden. Die Betheiligung an der Wahl betrug 39 Prozent der Wahlberechtigten.

* **Gnesen,** 22 Novbr. [Junge Diebe.] Der Lehrer des eine halbe Stunde von Gnesen gelegenen Dorfes Pustachowo hatte nach dem letzten hiesigen Jahrmarkt in seiner Schule viel neue, gleichfarbene Federkasten entdeckt. Da ihm dies auffiel, so stellte er darüber Nachfrage an. Es stellte sich dabei heraus, daß ein Knabe etwa zehn andere Jungen mit je einem Federkasten, die Halter und Stahlfedern enthielten, beschenkt hatte. Dem Gendarm gelang es, festzustellen, daß in einer hiesigen Papierhandlung von dem Knaben ein Dutzend Federkasten gekauft worden seien. Schließlich gestand denn auch der splendide Geber, mit noch einem andern Knaben bei den Eltern des einen und dem Gastwirth des Ortes das Geld gestohlen zu haben; im ersteren Falle betrug die Summe etwa 4 Mark; wie viel man bei dem Gastwirth hat verschwinden lassen, wo man sich eines Nachschlüssels bedient hatte, konnte nicht genau ermittelt werden. Hoffnungsvolle Sprößlinge!

X. **Usch,** 23. Nov. [Schneetreiben.] Von gestern bis heute Abend hat es hier ununterbrochen geschneit. Die ganze Gegend ist in Folge dessen in eine Winterlandschaft umgewandelt.

---

* **Marienburg,** 22. Nov. [Im Kapitelsaal des Hochschlosses] sind, wie der „Danz. Ztg." geschrieben wird, durch Herrn Professor Schaper aus Hannover die Probearbeiten der Wand- und Deckenmalereien nunmehr beendet und wurden dieselben am 17. d. Mts. von der Regierungskommission eingehend in Augenschein genommen. Dem ernsten Charakter der großen Halle entsprechend sollen auch die Malereien gehalten werden und es wirkt der dunkle Farbenton der Grundflächen im ersten Augenblicke des Beschauens ganz eigenthümlich, jedoch heben sich die scharf charakterisirten Gestalten der Hochmeister in ihrem mit dem weißen Mantel bedeckten Ordensgewande aus der dunkelolivgrauen Wandfläche scharf hervor, während die Gewölberippen in hellen und bunten Farben aufgelichtet sind. Zu den Malereien wurden Casainfarben benutzt, die fast unverwüstlich sein sollen. Was nun die Figuren der Ordensgebietiger anlangt, so hat Herr Prof. Schaper auf einem Theile der östlichen Wandfläche vier Gestalten vollendet und jedem Bilde einen Spruch in altdeutschen Worten und Schriftzügen beigefügt, welcher auf die dargestellte Person oder die Regierungsepoche derselben Bezug hat. Anno von Sangerhausen und Hochmeister Hartmann von Heldrungen sind als ehrwürdige Greise aufgefaßt, dann folgt im besten Mannesalter stehend: Burkhard von Schwanden. Das vierte Bild stellt Conrad von Büchtewangen dar, bei dem die Inschrift auf einen Zug nach dem gelobten Lande hindeutet. Nach dem Boden zu verdunkeln sich die Wandfarben noch mehr und werden diese Flächen später durch das in schwarzer Farbe gehaltene Gestühl begrenzt werden. Die Fensternischen sind mit zierlichen Ornamenten versehen worden und es lassen die Proben schon jetzt erkennen, daß der ganze Saal in seiner Vollendung einen überwältigenden Eindruck machen wird.

* **Tilsit,** 23. Nov. [Eine peinliche Szene,] welche schon das Gericht beschäftigt hat und noch schlimmere Folgen zeitigen dürfte, spielte sich kürzlich in einer hiesigen Wirthschaft ab. Dort saß ein Tilsiter Oberlehrer beim Glase Bier, als gegen Mitternacht mehrere Elementarlehrer und ein Schulamtskandidat, die vorher schon andere Restaurants besucht hatten, eintraten. Der Oberlehrer begann mit einem der Lehrer Domino zu spielen, als der Herr Schulamtskandidat das Bedürfniß fühlte, sich dem Oberlehrer vorzustellen, worauf auch der letztere seinen Namen nannte, ohne sich jedoch im Spiel stören zu lassen oder sich vom Sitz zu erheben. Das gefiel dem Herrn Kandidaten nicht, und als junger Volksbildner verlangte er, daß der schon bejahrte Oberlehrer bei einer solchen Vorstellung aufstehe; der Oberlehrer war dagegen der Meinung, daß die Nennung des Namens und eine kurze Verbeugung in diesem Falle genüge. Beim Austausch dieser Meinungen ist nun, von welchem Herrn der Gesellschaft wurde noch nicht entschieden, ein unpassendes Verlangen in Bezug auf den beim Erheben vom Stuhl mit letzteren zunächst in Berührung kommenden Körpertheils gestellt, was zur Folge hatte, daß der Kandidat dem Oberlehrer eine Ohrfeige versetzte. Der letztere vergalt nicht Gleiches mit Gleichem, sondern verklagte den Kandidaten, worauf dieser zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde. In diesem Termin hat nun der Oberlehrer beschworen, den unpassenden Ausspruch nicht gethan zu haben. War die Angelegenheit schon vordem für alle Theile unangenehm, so ist sie jetzt in ein noch viel peinlicheres Stadium getreten, insofern als der Oberlehrer des fahrlässigen Meineides beschuldigt und einstweilen bis auf Weiteres seines Dienstes enthoben worden ist. Eine ganze Anzahl Zeugen ist bereits vernommen worden. Wer den unpassenden Ausdruck, um den es sich hier hauptsächlich zu handeln scheint, gethan hat, wird schwer festzustellen sein, da die Besucher der Wirthschaft bereits in einer Verfassung waren, in welcher Mancher nicht mehr im Stande ist, die sich abspielenden Vorgänge genau zu beurtheilen.

* **Breslau,** 22. Nov. [Epidemien in Schlesien.] Die „Bresl. Morg. Ztg." schreibt: Aus allen Theilen unserer Provinz laufen Meldungen über das Auftreten verschiedener Krankheiten ein, deren Hartnäckigkeit und Bösartigkeit die alljährlichen Krankheitserscheinungen weit in den Schatten stellt. In Brieg nimmt die Influenza immer größere Ausdehnung an. Es sollen daselbst nach Mittheilung unseres Referenten gegen 600 Personen, von denen bereits mehrere gestorben sind, von jener Epidemie befallen sein. In Löwen ist unter den Kindern die Diphtheritis ausgebrochen, welche schon verschiedene Opfer gefordert hat. In Silberberg und Umgegend spukt außer der Diphtheritis die Influenza, an welcher ganze Familien darniederliegen. Der Diphtheritis erlag in voriger Woche zu Raudnitz ein blühendes junges Mädchen im Alter von 19 Jahren; der so oft genannte Stellenbesitzer Rieger aus Glogau hatte seine Mittel vergeblich angewandt. Im Kreise Haynau treten die Masern epidemisch auf. Die Schulen zu Baudmannsdorf und Brockendorf sind geschlossen; in Steudnitz besuchen gegenwärtig nur noch 4 Kinder die Schule. In Siegendorf sind viele Personen an der Influenza erkrankt. In den Gemeinden des Schulbezirks Rokitsch, Kreis Kosel, liegen nach dem „O. A." gegen 260 Kinder an Masern und Scharlach krank danieder; eine Menge Leute sind von der Influenza ergriffen worden. Auch in Schweidnitz ist die Influenza jetzt allgemein verbreitet, doch hat sie zumeist einen gutartigen Charakter bewahrt. Sie ist in allen Kreisen der Bevölkerung aufgetreten; kein Lebensalter ist von ihr verschont geblieben. Seit den letzten Wochen herrscht in der Greiffenberger Gegend die gefürchtete Influenza; namentlich sind in Scholzendorf viele Personen ernstlich von ihr ergriffen. Nach dem „B. a. d. R." mehren sich die Influenza-Erkrankungen in Hirschberg von Tag zu Tag. In Gleiwitz greifen die Kinderkrankheiten, wie Keuchhusten, Masern und Diphtheritis nach dem „O. A." immer weiter um sich. Ein betrübender Vorfall wird vom „O. A." aus Königshütte gemeldet: Der Häusler Francke verlor kurz nacheinander drei Kinder an Diphtheritis; das vierte konnte nur durch Einsetzung einer Kanüle gerettet werden. Der Schmerz der schwergeprüften Eltern ist ein unermeßlicher.

* **Bunzlau,** 21. Nov. [Mit Kleesalz vergiftet.] In der Familie eines hiesigen Bewohners, des Hauptmanns a. D. v. S., trug sich vorgestern eine Vergiftung von vier Familienangehörigen zu, die leicht hätte schlimme Folgen haben können. Gleich nach dem Mittagbrote erkrankten nämlich der Hausherr, die Hausfrau, zwei erwachsene Kinder und eine Näherin durch den Genuß gebratenen Pökelfleisches. Der schleunigst herbeigerufene Arzt ordnete sofort Brechmittel an, die auch den erwünschten Erfolg hatten, so daß sämmtliche Betheiligte augenblicklich sich außer Gefahr befinden. Die genaue Untersuchung stellte fest, daß infolge eines Versehens das Pöckelfleisch im Haushalte anstatt mit Salpeter, mit Kleesalz, welches Tags zuvor bei großer Wäsche verwendet worden war, eingepökelt worden war. Jedenfalls mahnt der schlimme Vorfall dringend, Gifte stets wohlverwahrt an abgesonderten Orten unter Verschluß zu halten.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 21. Nov. [Schwurgericht.] Einen traurigen Ausgang nahm ein aus nichtiger Ursache zwischen dem Waldwärter Carl Machlinsky aus Niewierz und dem Arbeiter Valentin Solloch entstandener Streit, letzterer büßte sein Leben ein und Machlinsky hatte sich wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu verantworten. Angeklagter war am 25. Februar d. J. Abends nach 8 Uhr mit dem Arbeiter Valentin Solloch in dem Gasthause zu Bródki zusammengetroffen und zwischen beiden war es wegen eines Hundes zu einem Konflikt gekommen, im Verlaufe desselben bedrohten sie sich gegenseitig. Als Angeklagter in Begleitung des Wirthssohnes Stanislaus Bocian das Gasthaus verlassen hatte, trat ihm Solloch auf der Landstraße entgegen und begann den Streit von Neuem. Machlinsky und Solloch sowie dessen Begleiter kamen in's Handgemenge, Machlinsky wurde nicht unerheblich verletzt. Dafür wurden am 3. Oktober 1891 die Arbeiter Franz Stachowiak, Anton Piela und Thomas Dziurlo wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Angeklagter entzog sich den weiteren Mißhandlungen durch die Flucht in die Küche des Gasthauses zu Bródki; seine Widersacher folgten ihm. Auf der Flucht und von der Küche aus stieß Angeklagter mehrfach Drohungen aus, namentlich rief er, daß entweder er oder einer von den Leuten draußen das Leben lassen müsse. Vor dem Gasthause hatte sich viel Volk versammelt, welches lärmte und den Angeklagten bedrohte; es wurde gegen die Fenster des Hauses geschlagen. Solloch und Dziurla drangen mit Stöcken in den Flur ein; Angeklagter war in große Aufregung gerathen und bis dahin von einer Frau in der Küche nur mit großer Mühe zurückzuhalten gewesen. Als er aber die Stimme des Solloch und Dziurla im Hausflur hörte, stürzte er hinaus, in einer Hand einen Stock, in der anderen einen Anschlagehammer; letzterer hat auf einer Seite einen Hammer, auf der anderen ein Beil. Zunächst hieb er mit dem Stocke auf Solloch los, dann versetzte er ihm mit dem Anschlagehammer einen Schlag auf den Kopf, womit er ihm die Kopfhaut durchtrennte und den Schädel bedeutend verletzte. Solloch entfernte sich mit stark blutendem Kopfe; am Morgen des 28. Februar war er todt und nach dem Gutachten der Aerzte ist dieser Tod in Folge der Schädelverletzung eingetreten. Marchwinsky ist angeklagt: am 25. Februar 1891 zu Bródki den Arbeiter Valentin Solloch daselbst vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar mittels eines gefährlichen Werkzeuges und mit der Folge, daß durch die Körperverletzung der Tod des Solloch veursacht worden ist. Angeklagter will in der Nothwehr gehandelt haben. Daß er aber zu jener Zeit, als er den Solloch so schwer verletzte, angegriffen worden wäre, ist widerlegt. Uebrigens lag für ihn auch gar keine genügende Veranlassung vor, die Küche, in der er einstweilen geborgen war, zu verlassen. Angeklagter wurde des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden, es wurden ihm, der doch vorher arg gemißhandelt worden war und sich in großer Aufregung befand, mildernde Umstände zugebilligt und in Berücksichtigung solcher verurtheilte ihn der Gerichtshof zu sechs Monaten Gefängniß.

* **Breslau,** 22. Nov. [Noch einmal das große Loos der Schloßfreiheitslotterie.] Auf die durch die Firma Bräuer u. Comp. eingelegte Revision gegen das ihre Klage abweisende Erkenntniß des hiesigen Landgerichts bezw. Oberlandesgerichts hat, wie der „Bresl. Ztg." mitgetheilt wird, der Zivilsenat des Reichsgerichts zu Leipzig heut entschieden: Es ist unter Aufhebung der früheren Erkenntnisse nur die beklagte Ehefrau nach dem Klageantrag — also zur Zahlung von 62 500 Mark Gewinnantheil nebst 5 Proz. Zinsen seit dem Tage der Klagebehändigung verurtheilt; dieselbe hat auch drei Viertel sämmtlicher entstandenen Kosten zu tragen. Die Kosten belaufen sich, wie wir nebenbei bemerken wollen, insgesammt auf ca. 15 000 M. — Damit ist endlich eine Angelegenheit aus der Welt geschafft, die seinerzeit viel Staub aufwirbelte.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Verschwinden eines jungen Amerikaners. Der 18 Jahre alte, polizeilich als Student der Musik gemeldete Louis Nosse aus New-York hielt sich seit Jahr und Tag in Berlin auf und hatte in dem Pensionat der Frau Bach in der Magdeburgerstraße Wohnung genommen. N., welcher in vollen Zügen das Berliner großstädtische Leben genoß, zeigte seit einiger Zeit Zeichen hochgradiger Nervosität. Vor wenigen Tagen verlor der junge Mann eine Brieftasche mit 11 000 Mark Inhalt in einer Droschke, legte dem Verlust aber wenig Bedeutung bei, da er über bedeutende Baarmittel verfügte. Am Sonnabend Nachmittag wollte N. wieder einmal eine „Reise durch Berlin" machen. Hierzu engagirte er den Fremdenführer Bock, und Beide begannen ihre Tour mit dem Besuch des Café Bauer Unter den Linden. Als es bereits dunkel geworden war, wünschte N. zunächst eine Spazierfahrt durch den Thiergarten zu machen, eine Droschke wurde herbeigeholt, und N. ordnete an, der Kutscher solle die am wenigsten belebten Wege des Thiergartens aufsuchen. B. wunderte sich über dies sonderbare Verlangen und gab in Anbetracht des aufgeregten Wesens seines Begleiters dem Droschkenführer entgegengesetzte Anweisung. Als das Gefährt in der Lennéstraße angekommen war, sprang N. plötzlich mit einem Aufschrei aus dem Wagen und verschwand im Dickicht des Thiergartens. B., welchem nichts Gutes ahnte, wollte ihm schleunigst nacheilen, wurde aber von dem Kutscher, welcher

---

Für den Weihnachtstisch.

Eine reiche Auswahl hübscher Jugendschriften für den Weihnachtstisch bietet auch in diesem Jahre wieder der renommirte Verlag der „Union, deutsche Verlagsgesellschaft" in Stuttgart. Neben den Fortsetzungen alter, längst eingebürgerter Jahrbücher und Sammlungen finden wir eine Reihe neuer beachtenswerther Werke.

„Maienzeit" betitelt sich ein Album für junge Mädchen, welches, mit einer schönen Widmung von Friedrich Bodenstedt beginnend, eine Reihe sorgsam gewählter Dichtungen und feinsinniger Erzählungen enthält. Unsere besten Dichter und Schriftsteller sind an diesem Werke betheiligt, wir nennen nur Julius Sturm, Felix Dahn, Hermann Lingg, Johannes Proelß, Viktor Blüthgen, Gräfin Baudissin und J. Trojan. Diese Namen bürgen dafür, daß das Buch in der That eine schöne und werthvolle Gabe bildet. Der gediegene Text wird durch eine Anzahl trefflich ausgeführter Kunstblätter geschmückt und die äußere Ausstattung des Buches ist reich und geschmackvoll.

„Das Jahrhundert der Entdeckungen" ist der Titel eines von Prof. Th. Schott verfaßten Buches für die gebildete Jugend, welches in lebendiger fesselnder Darstellung die Lebensbilder einer Anzahl namhafter Entdecker zeichnet. Es sind neun solcher Lebensbilder, Prinz Heinrich der Seefahrer, Vasco de Gama (zusammen mit Bartholomäus Dias und Cabral), Kolumbus, Hojeda, der Entdecker Venezuelas, Balboa, der Entdecker der Südsee, Cortez, Pizarro, Sebastian Cabot, der Entdecker Nordamerikas und Ferdinand Magelhans. Dem farbenreichen Inhalte des Buches entspricht das äußere Gewand und die sechs Farbendruckbilder, die besonders bedeutungsvolle Momente wiedergeben.

Von der illustrirten Knabenzeitschrift „Der gute Kamerad" liegt der 5. Jahrgang in einem staatlichen Bande von mehr als 700 Seiten sehr schön ausgestattet vor. Nichts erinnert daran, daß es eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift ist, sondern der Band ist durchaus ein in sich abgeschlossenes Ganzes, ein Buch, in welchem Unterhaltendes und Belehrendes auf das Glücklichste verbunden und das überaus reich illustrirt ist. Die pièce de résistance bildet ein Roman „Der Schatz im Silbersee" von Karl May, der durch alle 52 Hefte reicht, ebensoviel Illustrationen erhalten hat und die Jugend vom ersten bis zum letzten Satz in athemloser Spannung erhalten wird. Vieles ist auch darin, was Erwachsene interessiren wird, und die Verlagshandlung achtet sehr aufmerksam auf Alles, was in der Welt der praktischen Thätigkeit vorgeht.

Von Ottilie Wildermuth begründet, von ihren Töchtern Agnes Willms und Adelheid Wildermuth fortgeführt ist „Der Jugendgarten", von welchem der sechszehnte Band, mit 8 farbigen und 12 Tondruckbildern, sowie zahlreichen Text-Illustrationen vorliegt. Diese Sammlung, welche kleine Erzählungen, ein paar Gedichte und eine Anzahl Räthsel enthält, ist für Knaben und Mädchen bestimmt, also für Familien mit Kindern beiderlei Geschlechts besonders geeignet, und die Herausgeberinnen haben es in der That sehr gut verstanden, solche Stoffe zu wählen und die gewählten so zu behandeln, daß sie nicht ein Geschlecht ausschließlich interessiren. Die Namen der außer den Herausgeberinnen beitragenden Schriftsteller und Schriftstellerinnen sind meistens auf diesem Gebiete der Literatur bekannt und die Stoffe sind höchst mannigfaltig. Wir führen als solche, welche nicht dem Gebiete der Phantasie angehören, an: Wieland im Familienkreise, von C. Neumann-Strela, Künstlergeschichten. Die Davidschule und die Romantik in Frankreich, von C. Michael. Der erste Salier (Konrad II.) von Richard Roth.

Eine der beiden Schwestern Wildermuth, Adelheid, hat auch noch besonders unter dem Titel Gut Freund eine Sammlung von Erzählungen mit sechs Bildern nach Eugen Klimsch und Fritz Bergen herausgegeben. Die sechs Erzählungen sind durchweg lebendig und interessant, dem kindlichen Verständniß gerecht und Lehren der Moral in nicht schwerfälliger Weise enthaltend.

Eine größere Jugendschrift ist: Aus der Zeit der Entdeckung Amerikas, von C. Falkenhorst, mit einem farbigen Titelbild und 16 Tondruckbildern. So oft auch die Entdeckung Amerikas, die Abenteuer und die gewaltigen Katastrophen, welche ihr folgten, den Geschichtsschreiber und den Romanschriftsteller beschäftigt, so ist der Stoff doch unerschöpflich und immer lassen sich ihm neue Seiten abgewinnen. Der Erzählungen, welche dieser Band enthält, sind drei, welche an die Personen Kolumbus, Cortez und Pizarro anknüpfen und der Herr Verfasser bewährt sich durchaus als geschickter Erzähler.

Von der Fortsetzung der großen Unternehmung dieses Verlages, der Universalbibliothek für die Jugend, ist uns eine Anzahl von neuesten Bändchen zugegangen, unter denen wir Schubert; Der neue Robinson und Erzählungen (beides bearbeitet von B. Schlegel); Reid, die Skalpjäger, bearbeitet von Fogowitz; Seidel: Spiel und Scherz und Mutter und Kind nennen. Das letztere enthält Wiegenlieder, Koseliedchen, Buchstabierscherze, Kinderpredigten, Kindergebete und Zuchtreime, das sich ihm anschließende erstgenannte allerlei Reime und Lieder für den Verkehr der Kinder untereinander. Wir können diese beiden Bändchen leider nicht eingehend besprechen; sie enthalten einen außerordentlich reichen Stoff zur Beschäftigung kleinerer Kinder und bilden eine sehr wesentliche Bereicherung der Universalbibliothek, welche schon fast 300 Nummern zählt, außerordentlich billig, gut ausgestattet reich illustrirt und vortrefflich redigirt ist.

Für die reifere Jugend in erster Linie, aber auch für Erwachsene, die sich in leicht faßlicher Darstellung über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten des modernen Lebens unterrichten wollen, ist Das neue Universum bestimmt, eine Art Jahresencyklopädie alles Wissenswürdigen, das jedoch nicht blos Belehrung, sondern auch Unterhaltung in Form von kurzen, spannenden Erzählungen, in Aufgaben für die häusliche Werkstatt, in leicht ausführbaren Zauberkunststücken, in Räthseln und dergl. mehr bietet. Das neue Universum erscheint in diesem Jahre bereits zum zwölften Male und sucht seine Vorgänger durch größeren Reichthum der Illustrationen und durch glänzendere Ausstattung zu übertreffen — ein Beweis, daß das Unternehmen die Gunst weiter Kreise errungen hat und sie mit entsprechender Dankbarkeit zu befestigen sucht.

annahm, es handele sich um eine Droschkenprellerei, zurückgehalten. B. drückte dem Rosselenker ein Geldstück in die Hand, um sich freizumachen. In diesem Augenblicke fielen kurz hinter einander zwei Schüsse. B. und der Kutscher eilten dem Schalle nach und fanden auch alsbald den jungen Amerikaner im Gebüsche stehend, den Revolver noch in der Rechten haltend; er hatte zwei Kugeln auf sich abgegeben, welche indeß nur seinen Mantel gestreift hatten. Als B. sich ihm näherte, richtete N. die Waffe auf diesen und rief ihm zu: „Noch einen Schritt weiter, und ich erschieße Sie." B. rief nun um Hilfe, und N. ließ in diesem Augenblicke den Revolver fallen. Jetzt bemächtigten sich B. und der Kutscher des Unbewaffneten, fanden aber so heftige Gegenwehr, daß sie den Amerikaner binden mußten, um ihn in seine Wohnung zurückbringen zu können; außer dem Revolver hatten sie dem Wüthenden noch ein großes Dolchmesser abgenommen. In seiner Wohnung wurde N. zu Bett gebracht und am nächsten Morgen zeigte er nicht die geringste Erregung mehr. Er verließ seine Wohnung mit der Erklärung, einen „Freund" sich holen zu wollen. Kurz vor 10 Uhr Vorm. kam er wieder zurück und zeigte seiner Wirthin einen geladenen Revolver mit den Worten: „Sehen Sie, das ist mein Freund, den ich mir jetzt geholt habe." Mit großen Sätzen eilte er dann die Treppe hinab und ist seit jenem Augenblick spurlos verschwunden.

Der in weiteren Kreisen bekannte Geh. Medizinalrath Prof. Dr. **Carl Liman** in Berlin ist nach längerem Krankenlager **verstorben**. Seit einer Reihe von Jahren wirkte der Verstorbene als außerordentlicher Professor der Medizin an der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität, und durch seine Vorlesungen über gerichtliche Medizin rc. ist er auch in Juristenkreisen sehr bekannt geworden. Lange Zeit war Professor Liman auch Direktor der Königl. Unterrichtsanstalt für die Staatsarzneikunde und im Bereiche des Landgerichts I. Berlin gerichtlicher Physikus, welchem im Verein mit dem verstorbenen Geheimrath Dr. Wolff namentlich die gerichtlichen Obduktionen oblagen. Vor einigen Jahren schon zog sich Professor Liman mehr und mehr vom öffentlichen Leben zurück.

* **Beraubung eines Postwagens.** Bei der Station Armawir der Rostow-Wladikawkas-Bahn wurde die **Kariolpost um 230 000 Rubel beraubt.** Der Kondukteur wurde getödtet, der Postillon schwer verwundet. Die Räuberbande entfloh in die Wälder.

† **Ein neuer Sport**, der s. g. **Toboggan-Sport**, ist jetzt in den Vereinigten Staaten und noch mehr in Canada beliebt. Es wird zur Zeit des Frostes eine Rutschbahn mit Schnee bedeckt, worauf man noch womöglich diesen mit Wasser übergießt, welches gefriert und so eine äußerst glatte Bahn abgiebt. Der Sportlustige nimmt auf einem Toboggan-Schlitten Platz und saust die Rutschbahn mit unheimlicher Geschwindigkeit hinunter. Unten angelangt, nimmt er den Schlitten unter den Arm und klettert auf einer daneben erbauten Treppe wieder hinauf, worauf das Spiel von Neuem beginnt. Neu ist die Sommerrutschbahn, die sich zu der ursprünglichen etwa verhält, wie der Skating-Ring zur Natureisbahn. Die Bahn ist ähnlich wie die schwedische Rutschbahn erbaut und mit Rollen versehen, auf welchen der Schlitten mit sehr großer Schnelligkeit hinuntersaust. Hierbei schießt er aber in's Wasser und es nehmen die Sportlustigen dabei jedes Mal ein Bad mit Untertauchen und was damit zusammenhängt. Sie schwimmen dann, sich auf den Schlitten stützend, wieder an's Land. Diese originelle Einrichtung fügt den bisher üblichen Belustigungen beim Baden eine neue hinzu und dürfte daher über kurz oder lang auch bei uns heimisch werden.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann Paul Thede in Berlin. Schuhwaarenfabrikant Robert Blum in Berlin.

** **Ueber die Wirkungen des russischen Weizenausfuhrverbots** auf den Königsberger Handel äußert sich die „Königsb. Allg. Ztg.": Ganz besonders ungünstig ist die Wirkung auf den Handel, die Schiffahrt und die Arbeiterbevölkerung Königsbergs. Die Zufuhren von Getreide, namentlich von Weizen aus Rußland, sind es in erster Linie, welche unserem Handel Lebensfähigkeit und Bedeutung verleihen. Entblößt von denselben und vorläufig nur auf die Zufuhren von Hülsenfrüchten und Sämereien aus Rußland angewiesen, geht das wirthschaftliche Leben Königsbergs trüben Zeiten entgegen, zumal auch die Zufuhren inländischen Getreides bisher spärlich fließen. Aufgabe unserer Staatsregierung wird es sein, nichts von dem zu versäumen, was geeignet sein könnte, die Schwere der Lage zu mildern. In erster Linie scheint erforderlich zu sein, die Frachtermäßigung für inländisches Getreide von ostpreußischen Stationen nach Königsberg, welche die Königsberger Kaufmannschaft erbeten hat, um die ungünstigen Wirkungen der neuen Getreide-Staffeltarife einigermaßen auszugleichen, sofort zu gewähren. Wir möchten glauben, daß die Staatsregierung angesichts der russischen Ausfuhrverbote und des in Folge derselben über Königsberg und die anderen Ostseeplätze hereinbrechenden Ungemachs ihre etwa noch vorhandenen Bedenken gegen diese Frachtermäßigung aufgeben werde.

** **Elbing**, 22. Nov. Auf dem hiesigen Getreidemarkte ist in diesem Sommer namentlich durch die Getreidepreise in Danzig und Königsberg, sodann aber auch durch die geringe Zufuhr von Getreide die Preislage beeinflußt worden. Die Zufuhren sind hinter der Nachfrage zurückgeblieben, namentlich bei Roggen und Gerste, obwohl auch die Kauflust gering war. Nur Ende August stellte sich eine lebhaftere Zufuhr ein, nachdem Mitte August in Folge des russischen Ausfuhrverbotes frisches Getreide fast ganz ausgeblieben war. In Weizen sind die Zufuhren durchschnittlich gleich geblieben. Da sich auch die Nachfrage wenig veränderte, bewegten sich die Preise zwischen 9,80 und 10,50 M. Roggen kostete im Mai nur 7,60—7,90, im Juni bereits 8,30—8,50 M. Im August stieg er auf 9,50 M. und sank im September wieder auf 8,60—8,80 Mark. Seit Oktober ist er in Folge der sehr geringen Zufuhr allmählich gestiegen und steht jetzt auf 9,20—9,80 M. Gerste stand im Mai, Juni und Juli auf 5,20, stieg dann aber wieder auf 5,90 und steht jetzt auf 6—6,40 M. Die Haferpreise bewegten sich zwischen 3,80 und 4,40 M.

** **Aus der Johannisburger Heide**, 20. Nov. [Zum russischen Holzdurchfuhrverbot.] Der Absatz der Johannisburger Heide an Bau- und Schneidehölzern ging bisher zum großen Theile nach dem westlichen Deutschland, beziehungsweise nach dem Auslande und brachte dem Forstfiskus bedeutende Einnahmen. Bedingung für den Hauptabsatz war jedoch, daß zur Vermeidung der hohen Bahnfrachtkosten die gekauften Holzmassen auf dem Wasserwege befördert werden konnten. Zu diesem Zwecke wurde nun seit Jahrzehnten die Wasserstraße durch Pisseck, Bug, Narew und Weichsel benutzt, was von den Russen für ihr Gebiet gestattet wurde. In diesem Frühling wurde jedoch plötzlich die Durchführung diesseitiger Hölzer von der russischen Behörde verboten, wovon mehrere Großhändler und Schneidemühlenbesitzer aus der Mark und Schlesien besonders hart betroffen wurden, da die Verfahrung mit der Bahn gleichbedeutend mit einer hohen Preissteigerung für die Hölzer ist. Alle Bitten und Beschwerden der Betroffenen bis schließlich an den Verkehrsminister in Petersburg waren erfolglos, indem letzterer in seinem ablehnenden Bescheide nun erklärt, daß bei Unmöglichkeit der vollständigen Durchsuchung der Holzstapel in den Flößen die Unterbeamten den etwa bei dieser Angelegenheit betriebenen Schmuggel nicht verhindern könnten. Den auswärtigen Holzhändlern bleibt nun nichts übrig, als unter bedeutenden Kosten das Holz mit der Bahn zu verfrachten. In Folge dieses Umstandes auf geringeren Zuspruch seitens der Händler aus westlichen Provinzen zu rechnen ist, so sind seitens der Forstverwaltung bereits Vorkehrungen für einen geringeren Einschlag in den nächsten Jahren getroffen.

Marktberichte.

** **Berlin**, 23. Nov. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] **Marktlage. Fleisch.** Zufuhr schwach. Stiller Markt, alte Preise. **Wild und Geflügel.** Große Zufuhren, sehr flaues Geschäft. Wildpreise bedeutend gesunken. Zahmes Geflügel im Ueberfluß und auch zu niedrigen Preisen kaum zu verwerthen. **Fische.** Genügende Zufuhr. Geschäft recht still, Preise niedrig. **Butter und Käse.** Unverändert. **Gemüse.** Ruhiger Markt. Kartoffeln sehr fest. Blumenkohl billiger. **Obst und Südfrüchte.** Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 45—54, IIIa 30—43, Kalbfleisch Ia 58—68 M., IIa 30—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 40—48, Schweinefleisch 38—50 M., Bakonier do. 47—49 M. per 50 Kilo.

Butter. Schlef., pomm. u. pos. Ia. 116—122 M., do. do. IIa. 105—112 M., geringere Hofbutter 82—98 M., Landbutter 70 bis 90 M., Poln. — M. p. 50 Kilo.

Eier. Pomm. Eier mit 6 pCt. Rab. —,— M., Prima Kisteneier mit $8^1/_2$ pCt. ob. 2 Schock p. Kiste Rabatt 3,25—3,50 M., Durchschnittswaare do. 2,50—3,00 M. p. Schock.

Obst. Musäpfel p. 50 Liter 2,50—3,50 M., Birnen, p. 50 Liter Bergamotten 4,50 M., Tafel- 3,50 M., diverse andere Sorten 2,00—3,00 M., Weintrauben, ital., p. Kilo 40—50 Pf., do. ungarische 50—60 Pf.

O. Z. **Stettin**, 21. Nov. (Wochenbericht.) Der Verkehr im Waarengeschäft war in der verflossenen Woche wieder sehr lebhaft, Petroleum und Heringe gingen besonders gut ab und wurde die Wasserverladungen beeilt, da man einen baldigen Schluß der Schiffahrt befürchtet.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 7500 Ztr., vom Transito-Lager gingen 600 Ztr. ab. Auch während der verflossenen Woche war die Tendenz an allen Märkten steigend, hervorgerufen in der Hauptsache durch die Unruhen in Brasilien. Preise zogen schnell weiter an und schließt Newyork $^1/_4$ c, Rio 2250 Reis und Santos 1900 Reis höher.

An unserem Platze fand ein lebhaftes Geschäft statt, der Abzug nach dem Inlande bleibt bei steigenden Preisen recht befriedigend. Unser Markt schließt sehr fest und animirt. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 104 bis 114 Pf., Menado und braun Preanger 120—140 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 110 bis 120 Pf., Java blank bis blaß gelb 103—108 Pf., do. grün bis ff. grün 90—98 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 95—100 Pf., do. grün bis ff. grün 83—88 Pf., Campinas superior 76—80 Pf., do. gut reell 72—75 Pf., do. ordinär 60—70 Pf., Rio superior 75—78 Pf., do. gut reell 72—74 Pf., do. ordin. 60—65 Pf. Alles transito.

Hering. Die Zufuhr von Schottland betrug in dieser Woche 3611 Tonnen, und beträgt somit der Total-Import von dort bis heute 283 655 Tonnen, gegen $339794^1/_2$ Tonnen in 1890 und 307 521 Tonnen in 1889 bis zur gleichen Zeit.

In schottischen Heringen ist es jetzt der Jahreszeit entsprechend ruhiger geworden, ein Nachlassen der Bedarfsfrage machte sich vorzugsweise in Crownfulls bemerkbar. Preise stellten sich für Crownfulls 38—39 M., ungestempelte Vollheringe 35—38 M., Crownmatfulls 32—34 M., Medium Fulls 31 bis 34 M., ungestempelte Matties 26—29 M., Crownmixed und Crownihlen 29 M., Tornbellies 20—23 M., Westküsten-Vollheringe 28—36 M., Matthies 22—26 M. unversteuert. — Auch in Norwegischen Fettheringe bewegte sich das Geschäft in engeren Grenzen. Kaufmanns- wurde mit 39—40 M., Großmittel 37—39 M., Reellmittel 28—30 M., Mittel 17—21 M., Kleinmittel 11—12 M., Sloehering 25—27 M. unversteuert bezahlt. Die Zufuhr belief sich auf 5864 Tonnen. — Von Schweden trafen 4413 Tonnen ein, die Frage war hauptsächlich auf Ihlen und Medium Fulls gerichtet. Bezahlt wurde für Fulls und Medium Fulls 27—29 M., Ihlen 17—19 M. unverst.

Mit den Eisenbahnen wurden vom 11. bis 17. November 4203 Tonnen versandt und stellt sich sonach der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 10. Nov. auf 152 432 Tonnen, gegen 192 606 To. in 1890 und 179 132 Tonnen in 1889 bis zur gleichen Zeit.

** **Leipzig**, 23. Nov. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. p. Novbr. 3,50 M., p. Dez., $3,47^1/_2$ M., p. Jan. $3,52^1/_2$ M., p. Febr. 3,55 M., p. März $3,57^1/_2$ M., p. April 3,60 M., p. Mai $3,62^1/_2$ M., p. Juni 3,65 M., p. Juli 3,65 M., p. Aug. $3,67^1/_2$, p. Sept. $3,67^1/_2$ M.

Umsatz 110 000 Kilogr. Fest.

** **Breslau**, 24. Nov., $9^1/_2$ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen bei mäßigem Angebot ruhig, per 100 Kilo weißer 23,00—23,80—24,50 M., gelber 22,90—23,70—24,40 Mark. — **Roggen** feine Qualitäten behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 23,60—24,40—24,70 M. — **Gerste** ohne Aenderung per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — **Hafer** in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 15,20—15,70 bis 16,20 M., feinster über Notiz bezahlt. — **Mais** behauptet, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — **Erbsen** in fester Stimmung, per 100 Kilo 18,00 bis 19,00—20,00 M., **Viktoria-** 21,00—22,00—23,50 M. — **Bohnen** behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — **Lupinen** schwacher Umsatz, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — **Wicken** behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — **Oelsaaten** schwacher Umsatz. — **Schlaglein** sehr fest. — **Schlagleinsaat** per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — **Winterraps** per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — **Winterrübsen** per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — **Hanfsamen** sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — **Rapskuchen** ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — **Leinkuchen** unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — **Palmkernkuchen** sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — **Kleesamen** schwach angeboten; rother in sehr fester Stimmung, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer gute Kauflust, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — **Schwedischer Kleesamen** ohne Angebot. — **Mehl** gut beh., p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 Mark. — **Roggen-Hausbacken** 37,50 bis 38,00 Mark. — **Roggen-Futtermehl** per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — **Speisekartoffeln** pro Ztr. 3,50—4,00 M — **Brennkartoffeln** 2,50—3,00 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 24 November. **Schluß-Course**

			Not. v. 23
Weizen pr.	Nov.-Dez.	231 75	233 75
do.	April-Mai	231 25	233 75
Roggen pr.	Nov.	239 75	240 75
do.	April-Mai	237 75	239 25

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 23.
do.	70er loko	52 60	53 10
do.	70er November	52 —	52 60
do.	70er Nov.-Dez.	51 90	52 50
do.	70er April-Mai	52 70	53 30
do.	70er Mai-Juni	52 90	53 50
do.	50er loko	72 30	72 70

		Not. v. 23			Not. v. 23
Konsolid. 4% Anl.	105 40	105 40	Poln. 5% Pfandbr	— —	61 25
" $3^1/_2$%	97 50	97 6	Poln. Liquid.-Pfdbr	58 —	— -
Pos. 4% Pfandbrf.	100 75	100 75	Ungar. 4% Goldr.	87 80	88 10
Pos. $3^1/_2$% Pfandbr.	94 20	94 40	Ungar. 5% Papierr	86 —	86 10
Pos. Rentenbriefe.	101 70	101 70	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	144 —	145 —
Posen. Prov. Oblig.	92 20	92 20	Oestr. fr. Staatsb (Ultimo)	115 75	116 60
Oester. Banknoten.	172 15	172 50	Lombarden (Ultimo)	33 90	33 75
Oestr. Silberrente	77 —	77 10	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	194 30	196 90	**Fondsstimmung**		
R. $4^1/_2$% BdkrPfdbr	90 25	91 40	behauptet		

Ostpr. Südb. E. S. A.	64 25	65 10	Gelsenkirch. Kohlen	138 —	138 50
Mainz Ludwighfdto	107 75	107 90	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	44 25	46 80	Dux-Bodenb. EisbA	214 25	213 60
Italienische Rente	86 10	86 30	Elbethalbahn " "	88 25	88 10
Russ4% konsAnl 1880	90 75	91 25	Galizier " "	87 60	87 60
dto. zw. Orient. Anl.	60 50	61 —	Schweizer Ctr. " "	138 —	136 90
Rum. 4% Anl. 1880	80 90	80 50	Berl. Handelsgesell.	123 75	125 60
Türk. 1% konf. Anl.	16 60	16 80	Deutsche B. Akt.	140 60	141 10
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	164 75	165 50
Gruson Werke	136 50	137 50	Königs- u. Laurah.	103 30	103 50
Schwarzkopf	225 75	228 —	Bochumer Gußstahl	113 60	113 90
Dortm. St. Pr. L. A.	54 25	54 50	Russ. B. f. ausw. H	57 —	— —
Inowrazl. Steinsalz	24 —	23 50			

Nachbörse: Staatsbahn 115 75. Kredit 144 —, Diskonto-Kommandit 164 60

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.